Hans Lohmann

Milet und die Milesia Eine antike Großstadt und ihr Umland im Wandel der Zeiten*

Die Geschichte antiker Städte darf nicht getrennt von der Geschichte ihres Umlandes betrachtet werden, denn die Geschehnisse von Stadt und Land stehen in einer engen wechselseitigen Beziehung. Vor dem Hintergrund, daß an der Wende zum 3. Jahrtausend die historischen Landschaften der antiken Welt in einem bisher unbekannten Ausmaß der modernen Entwicklung zum Opfer fallen, kann man dies kaum nachdrücklich genug betonen. Für die Klassische Archäologie bedeutet diese Situation eine geradezu historische Herausforderung, der sie sich aber bisher nicht im erforderlichen Umfang gestellt hat. Um so mehr ist der Weitblick eines Theodor Wiegand zu bewundern, der schon 1902 unmittelbar nach Aufnahme der Grabungen in Milet auch die Erforschung des Umlandes von Milet, der Milesia,

* Die Ausführungen beruhen auf den Forschungsergebnissen des Projektes „Survey in der Chora von Milet“, das mit freundlicher Genehmigung der türkischen Generaldirektion der Museen und Altertümer und mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft zwischen 1990 und 1999 durchgeführt wurde. Ich danke F. Kolb für die Einladung zum Kolloquium und die Aufnahme des Beitrags in diesen Band, K. Böhne (Wiesbaden) für die Vorlage zu Abb. 1 und G. Kalaitzoglou (Essen) für die Vorlagen der Pläne Abb. 10 und 11, ferner G. Lüdorf für vielfältige Hilfe.

Es gelten die Siglen des Archäologischen Anzeigers in der Fassung von 1997. Zusätzlich sind hier die folgenden verwendet:

Niemeier, Niemeier (1997): *Barbara Niemeier, Wolf-Dietrich Niemeier*, Milet 1994–1995. Projekt ‚Minoisch-Mykenisches bis Protogeometrisches Milet‘, in: AA (1997) 189–248.

Niemeier (1998/99): *Wolf-Dietrich Niemeier*, Milet in der Bronzezeit, in: NBA 15 (1998/99) 85–100

Verf. (1995): *Hans Lohmann*, Survey in der Chora von Milet, in: AA (1995) 293–333.

Verf. (1997): *Hans Lohmann*, Survey in der Chora von Milet, in: AA (1997) 285–311.

Verf. (1999): *Hans Lohmann*, Survey in der Chora von Milet, in: AA (1999) 439–473.

Voigtländer (1986): *Walter Voigtländer*, Umrisse eines vor- und frühgeschichtlichen Zentrums an der karisch-ionischen Küste. Erster Vorbericht. Survey 1984, in: AA (1986) 613–667.

Voigtländer (1988): *Walter Voigtländer*, Akbuk-Teichioussa. Zweiter Vorbericht. Survey 1985–86, in: AA (1988) 567–625.

Im Text und in den Fußnoten erwähnte Fundstellennummern („S xxx“) des Milet survey verweisen auf die archäologische Karte der Milesischen Halbinsel im 3. Vorbericht, *Verf.* (1999) 439–473 Kartenbeilage.

ins Auge faßte¹. Da er sich bei diesem Vorhaben in kluger Voraussicht nicht auf die unmittelbare Umgebung der Stadt beschränkte, sondern die gesamte (ehemalige) Halbinsel von Milet zwischen dem Golf von Akbük, dem Basilikos Kolpos², im Süden und dem Tal des Maiandros im Norden ins Auge faßte, wird seiner Initiative die erste archäologische Karte der Milesischen Halbinsel von Paul Wilski aus dem Jahre 1906³ verdankt, die rund 170 Fundstellen verzeichnet. Doch sollte ein knappes Jahrhundert vergehen, bis die von Wiegand geplante Erforschung der Chora von Milet im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogrammes „Historische Grundlagenforschung in Kleinasien“ mit zeitgemäßem technischen und wissenschaftlichen Instrumentarium und in enger interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Geologen und Geomorphologen Realität wurde. Obwohl die Milesia auf Grund tiefgreifender geomorphologischer Veränderungen und mehrfacher Wiederbesiedlung – erst in frühbyzantinischer, dann in spätoomanischer Zeit – sowie infolge einer rasanten modernen Entwicklung kein ideales Terrain für einen Survey bildet, wurden bis zum Abschluß der Arbeiten im Herbst 1999 auf einer Fläche von 270 km² über 600 Fundstellen vom Mittelchalkolithikum bis zur osmanischen Zeit ermittelt. Sie bilden eine solide statistische Basis für die Rekonstruktion der mehr als sechstausendjährigen Siedlungsgeschichte der Halbinsel⁴. Parallel dazu erforscht H. Brückner mit einem eigenen DFG-Projekt die Landschaftsgeschichte, insbesondere die Verlandungsgeschichte des Mäandergrabens⁵.

¹ Theodor Wiegand, *Milet II 2. Die milesische Landschaft* (Berlin 1929). Vgl. dazu Carl Watzinger, Theodor Wiegand. Ein deutscher Archäologe 1864–1936 (München 1944) 113, 149f.

² Plin. n.h. 5,135: „Ionia beginnt am Iasischen Meerbusen und zieht sich in zahlreichen Windungen an der Küste hin. Zuerst ist hier der Basilicus sinus“. RE III,1 (1897) 96 s.v. Basilicus sinus (Ludwig Bürchner).

³ Paul Wilski, *Milet I 1. Karte der Milesischen Halbinsel* (Berlin 1906) Kartenbeilage.

⁴ Für Einzelheiten s. die bisherigen Vorberichte: Verf. (1995) 293–333; ders., Zur Siedlungsarchäologie der griechischen Polis, in: *Geographische Rundschau* (1996) H. 10, 562–567; Verf. (1997) 285–311; ders., Survey auf der Halbinsel von Milet, in: XVI. Araştırma Sonuçları Toplantısı II. Cilt, 25–29 Mayıs 1998 Tarsus (Ankara 1999) 497–511 Abb. 1–14; Verf. (1999) 439–473; ders., Survey in der Chora von Milet 1999. Abschlußbericht, in: XIX. Araştırma Sonuçları Toplantısı 2. Cilt, 22–26 Mayıs 2000 İzmir (Ankara 2001) (11–22); ders., Die Chora Milets in archaischer Zeit, in: Volkmar von Graeve (Hrsg.), *Frühes Ionien: Eine Bestandsaufnahme*, Güzelçamlı 1999 (im Druck). – Für eine Gesamtübersicht der Fundstellen s. die Kartenbeilage, Verf. (1999).

⁵ Zu den geologischen und geomorphologischen Forschungen: Helmut Brückner, Geomorphologie und Paläo-Environment der Milesia, in: AA 1995, 329–330; ders., Geoarchäologie an der türkischen Ägäisküste, in: *Geographische Rundschau* (1996) H. 10, 568 ff.; ders., Coastal Changes in Western Turkey; rapid delta progradation in historical times, in: *Bulletin de l'Institut Océanographique Monaco*, Sonderh. 18 (1997) 63 ff.; ders., Coastal Research and Geoarchaeology in the Mediterranean Region, in: Dieter H. Kelletat (Hrsg.), *German Geographical Coastal Research. The Last Decade* (Tübingen 1998) 235 ff.; ders., Mathias Handl, Nasser Mostafawi, Ostracodenforschung als Werkzeug der Paläogeographie, in: ders. (Hrsg.), *Dynamik, Datierung, Ökologie und Management von Küsten. Beiträge der 16. Jahrestagung des Arbeitskreises „Geographie der Meere und Küsten“*, 21.–23. Mai 1998 in Marburg (Marburger Geographische Schriften, Bd. 134, Marburg 1999) 116 ff.; ders., Palaeogeographic Studies in the Büyük Menderes Deltaplain, 1998, in: XVII. Araştırma Sonuçları Toplantısı (Ankara 2000) 255 ff. – Es ist mir ein großes Bedürfnis, H. Brückner und seinen Mitarbeitern

Vollständigkeit war im Rahmen des Milet-Survey allerdings nicht angestrebt, weder hinsichtlich der heute noch im Gelände vorhandenen Bodendenkmäler noch hinsichtlich des Polisterritorium von Milet, das im Laufe der Jahrhunderte erheblichen Veränderungen unterlag. Denn die Stadt besaß spätestens seit klassischer Zeit die Insel Leros⁶, seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. Thebai an der Mykale⁷, und in hellenistischer Zeit neben Myous⁸ und Pidasa⁹ als auswärtige Besitzungen auch die Inseln Lepsia (heute Lipsi) und Patmos¹⁰, die wie Leros heute zum griechischen Hoheitsgebiet gehören¹¹. Obschon die Auswertung aller Befunde noch längst nicht abgeschlossen ist, sei hier der Versuch unternommen, in stark komprimierter Form die Siedlungsgeschichte der Stadt und ihres Umlandes einander gegenüberzustellen. Wenn sich dabei die prähistorischen Phasen schärfer als bisher konturieren lassen, so ist dies in erster Linie den neuen Ausgrabungen von Barbara und Wolf-Dietrich Niemeier am Athena-Tempel von Milet seit 1994 zu verdanken, die unsere Kenntnis des bronzezeitlichen Milet auf eine völlig neue Grundlage gestellt haben¹².

Der Graben des Büyük Menderes, der in seinem unteren Teil ab Aydın westwärts in prähistorischer Zeit noch eine Meeresbucht bildete, wurde wegen seines günstigen Klimas und fruchtbaren Naturraumes sowie wegen seiner guten Verkehrsverbindungen ins Landesinnere schon früh vom Menschen besiedelt. Da nach neuerer Erkenntnis die für Westkleinasien bislang einzigartigen prähistori-

für die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit wärmstens zu danken. – Zur Paläogeographie und Landschaftsentwicklung im Mäandertal ferner: *Bernt Schröder*, Mittel- bis jung-holozäne Landschaftsgeschichte am Unterlauf des Großen Mäander (W-Anatolien), in: *Alexander Iking* (Hrsg.), Festschrift Wolfgang Schirmer (Münster 1998) 91–101; *Björn B. Tenbrüggen*, Holozäne Sedimentation im Tal des Maiandros (Büyük Menderes). Ein Beitrag zur Paläogeographie der Milesia (Westtürkei). Diplomarbeit am Fachbereich Geographie der Philipps-Universität Marburg (1997); *Britta Schultz*, Die Genese des Bafa-Sees – Geologische, sedimentologische und faunistische Befunde. Diplomarbeit am Fachbereich Geographie der Philipps-Universität Marburg (1999).

⁶ Der Neue Pauly 7 (Stuttgart 1999) 84 s.v. Leros (*Hans Kaletsch*).

⁷ *Norbert Ehrhardt*, Milet und seine Kolonien (Frankfurt a.M. 21988) 14 f.; *Verf.*, Der Neue Pauly 10 (2001) s.v. Thebai (im Druck).

⁸ *Verf.*, Der Neue Pauly 8 (Stuttgart 2000) 654 s.v. Myus.

⁹ *Verf.*, Der Neue Pauly 9 (Stuttgart 2000) 1008 s.v. Pidasa.

¹⁰ *Ehrhardt* a.O. (Anm. 7) 17; *Siegfried Lauffer*, Griechenland. Lexikon der historischen Stätten (München 1989) 516–518 s.v. Patmos (*Hans Kaletsch*).

¹¹ Zum milesischen Polisterritorium allg.: *Ehrhardt* a.O. (Anm. 7) 13 ff. – Zu den Inseln: *Albert Rehm*, Milet II 2. Die milesischen Inseln (Berlin 1929) 19 ff.; *Ehrhardt* a.O. (Anm. 7) 15 ff.

¹² *Niemeier, Niemeier* (1997) 189–248; *ders.*, The Mycenaeans in Western Anatolia and the Problem of the Origins of the Sea Peoples, in: *Seymour Gitin, Amihai Mazar, Ephraim Stern* (Hrsg.), Mediterranean Peoples in Transition (Jerusalem 1998) 17 ff.; *ders.*, The Minoans of Miletus, in: *Philip P. Betancourt, Vassos Karageorghis, Robert Laffineur, Wolf-Dietrich Niemeier* (Hrsg.), Meletemata. Studies in Aegean Archaeology presented to Malcolm H. Wiener as he enters his 65th year, Aegaeum 20 (Eupen 1999) 543 ff.; *Niemeier* (1998/99) 85–100. – Einen knappen Überblick über die älteren Untersuchungen zum vor-eisenzeitlichen Milet bieten *Niemeier, Niemeier* (1997) 190 ff.

schen Höhlenmalereien, die A. Peschlow 1994 und 1995 im Latmos entdeckte¹³, ins späte Chalkolithikum datieren, sind sie zeitgleich mit den ältesten Besiedlungsspuren in Stadt und Umland von Milet. Die spätchalkolithischen Befunde im späteren Stadtgebiet von Milet bezeugen beachtliche Siedlungsaktivitäten schon auf dieser frühen Stufe¹⁴ – und dies, obwohl Milet nach den Ergebnissen der geomorphologischen Untersuchungen von H. Brückner und seinen Mitarbeitern damals noch eine Insel bildete¹⁵. Die chalkolithische Keramik von Milet I¹⁶ besitzt einerseits Verbindungen zu Inneranatolien, andererseits zu den ägäischen Inseln und zum griechischen Festland, wo die charakteristische Politurmusterware im Chalkolithikum sehr verbreitet ist¹⁷. Zur Herstellung von Klingen wurde Obsidian von der Insel Melos importiert und weiter nach Anatolien verhandelt¹⁸. Auch die Obsidianfunde von „Altinkum Plajı I“ an der Bucht von Altinkum stammen anscheinend aus ägäischen Obsidianvorkommen¹⁹.

Neben dem späteren Stadtgebiet von Milet selbst war auch der Südrand des ehemaligen Latmischen Golfes (Abb. 1–2) offenbar schon relativ dicht besiedelt. Wegen starker Erosionsvorgänge findet man beim Survey zwar keine prähistorische Keramik an der Erdoberfläche, doch in zahlreichen Grundwasserbrunnen im Raum Yeniköy, die zur Bewässerung der Baumwollfelder ausgehoben wurden, zeichnen sich dunkle horizontale Bänder ab, die spätchalkolithische Keramik enthalten²⁰. Wie die geowissenschaftlichen Untersuchungen von B. Bay ergaben²¹, handelt es sich bei diesen Verfärbungen nicht um Paläoböden, sondern um Paläo-

¹³ Anneliese Peschlow-Bindokat, Vorläufiger Bericht über die prähistorischen Forschungen im Latmos, in: AA 1996, 163–171; *dies.*, Ziegenjagd und Kulttanz. Die ältesten prähistorischen Felsmalereien in Westkleinasien, in: AW 26 (1995) H. 2, 114–117; *dies.*, Der Latmos (Mainz 1996) 17 ff.

¹⁴ Walter Voigtländer, Funde aus der Insula westlich des Bouleuterion in Milet, in: IstMitt 32 (1982) 30 ff.; *ders.*, Frühe Funde vom Killiktepe bei Milet, in: IstMitt 33 (1983) 5–39; Hermann Parzinger, Zur frühesten Besiedlung Milets, in: Festschrift W. Müller-Wiener, IstMitt 39 (1989) 415–431; Niemeier (1998/99) 87. – Die chalkolithischen Funde unter Heroon III und östlich des Kale-Tepe waren im Gegensatz zu denen am Athena-Tempel nicht stratifiziert.

¹⁵ Dazu vorläufig: Brückner a.O. (1998) Anm. 5, 235 ff.

¹⁶ Die Zählung der Phasen folgt Niemeier (1998/99) 85 ff.

¹⁷ Niemeier (1998/99) 87, Abb. 4.

¹⁸ Martha S. Joukowsky, Early Turkey (Dubuque, Iowa 1996) 134 (melischer Obsidian in Aphrodisias); Niemeier (1998/99) 87; Niemeier, Milet: Knotenpunkt im bronzezeitlichen Metallhandel zwischen Anatolien und Ägäis?, in: Ünsal Yalçın (Hrsg.), Anatolian Metals I, 13. Beiheft Der Anschnitt (Bochum 2000) 125 ff.

¹⁹ Hans G. Gebel, Notiz zur Obsidianindustrie von Altinkum Plajı bei Didyma, in: IstMitt 34 (1984) 5 ff., bes. 11 f. mit Anm. 21. – Bei dem zweiwöchigen Survey von H. G. Gebel im September 1981 wurde noch ein weiteres Dutzend vorwiegend kaiserzeitlicher bis frühbyzantinischer Fundstellen entdeckt, ein ausführlicher Bericht liegt dem DAI seither vor, blieb aber unpubliziert. Für Auskünfte danke ich H. G. Gebel (Berlin).

²⁰ Verf. (1999) 442 ff.

²¹ Bilal Bay, Geoarchäologie, anthropogene Bodenerosion und Deltavorbau im Büyük Menderes Delta (SW-Türkei), (Diss., Bochum 1998); *ders.*, Geoarchäologische Auswertung der Brunnengrabungen nördlich von Yeniköy, in: AA (1999) 77 ff.

Abb. 1: Karte des südlichen Ionien. S.A.=Sapli Ada, D.B.=Doğanbeleni. (Entwurf K. Böhne, Reinzeichnung G. Kalaitzoglou).

bodensedimente, also um die durch Siedlungstätigkeit mobilisierten und tiefer im Hang wieder abgelagerten Böden. Mithin haben schon die ersten Siedler durch Brandrodung und Ackerbau beträchtliche Erosionsprozesse ausgelöst.

Mit der Frühen Bronzezeit ändert sich das Siedlungsbild substantiell, und den Funden im Stadtgebiet läßt sich im Umland nur wenig Vergleichbares mehr gegenüberstellen. Schon zu Beginn dieser Epoche hatte die marine Transgression der Nacheiszeit einen Pegel erreicht, der nur noch rund fünf Meter unter dem heuti-

Abb. 2: Südrand des ehemaligen Latmischen Golfes östlich Yeniköy von Westen.

gen Meeresspiegel lag. Einen Hochstand, der etwa heutigem Niveau entspräche und den manche Kurven behaupten, ist hingegen im Büyük Menderes Graben bisher nicht nachgewiesen²². Zur eustatischen Hebung des Meeresspiegels tritt eine Landsenkung, die nach den Feststellungen von B. Bay im Mäandergraben vier Meter²³, in anderen Bereichen der Halbinsel jedoch offenbar weniger beträgt²⁴. Dadurch wurde ein Teil der prähistorischen Küstensiedlungen vollständig transgrediert, während von anderen nur noch ihre höchste Lage aus dem Wasser ragt wie im Falle der Halbinseln Saplı Ada (S 271 Abb. 11) und Kömür Adası (S 268 Abb. 3–4)²⁵ am Golf von Akbuk sowie der Insel Tavşan Adası (S 167, Abb. 5) wenige Dutzend Meter vor der Westküste der Milesischen Halbinsel bei Mavişehir²⁶.

²² Bay a.O. 1998 (Anm. 21) 43 ff., Abb. 27.

²³ Bay a.O. 1998 (Anm. 21) 43 ff., bes. 48 (0,7m/1000 a.).

²⁴ Vgl. die archäologischen Befunde zur Transgressionsproblematik Verf. (1995) 296 mit Anm. 171, Abb. 86, S. 305; Verf. (1997) 304, Abb. 23.

²⁵ Kömür Adası (S 268): Voigtländer (1986) 613 ff., bes. 617 ff., Abb. 4–6, S. 621 ff. Abb. 17–27; Voigtländer (1988) 607 f., Abb. 39; Verf., Die Chora Milets in archaischer Zeit, in: Die Chora Milets in archaischer Zeit, in: Volkmar von Graeve (Hrsg.), Frühes Ionien: Eine Bestandsaufnahme, Güzelçamlı 1999 (im Druck).

²⁶ Tavşan Adası (S 167) war offenbar vor nicht allzu langer Zeit noch mit dem Festland verbunden, im Wasser läßt sich eine Landverbindung ertasten, vielleicht ein ehemaliger künstlicher Damm. Verf. (1995) 305, Abb. 89.

Abb. 3: Kömür Adası (S 268) am Golf von Akbuk, Lage von Norden.

Abb. 4: Kömür Adası (S 268) am Golf von Akbuk, Mauern im trangredierten Ufersaum.

Abb. 5: *Tavşan Adası* (S 167): Lage vor der Westküste der Miletalbinsel bei Mavişehir von Südosten.

In den neuen Ausgrabungen am Athenatempel von Milet, die mit Hilfe einer Well-point Anlage unter dem heutigen Grundwasserspiegel durchgeführt werden, unterscheiden B. und W.-D. Niemeier fünf bronzezeitliche Perioden Milet II–VI²⁷. Das frühbronzezeitliche Milet II besitzt Kontakte zu den Kykladen wie u. a. der Fund eines Kykladenidols lehrt, doch ob Milet zu diesem Zeitpunkt bereits zu einem protourbanen Zentrum aufgestiegen war, ist anhand der wenigen Funde derzeit nicht zu entscheiden²⁸. Das mittelminoische Milet III hat engste Verbindungen zum minoischen Kreta. Mehrere Indizien, die sich in Milet IV verdichten, sprechen für die tatsächliche Präsenz von Minoern²⁹. Denn neben minoischer Haushalts- und Gebrauchskeramik entdeckten B. und W.-D. Niemeier Fragmente minoischer Wandmalereien, ein minoisches Heiligtum und mehrere minoische Siegel von überragender Qualität, die in Verbindung mit einem Zeugnis der Linear-A-Schrift minoische Administration belegen³⁰. Die minoische Siedlung Milet III wird etwa gleichzeitig mit den Alten Palästen Kretas am Ende der Phase Mittelminoisch IIB zerstört, Milet IV in Spätminoisch I B. Unterhalb des jünge-

²⁷ Für die Vorberichte s. o. Anm. 12.

²⁸ Kykladenidol: Niemeier (1998/99) 88, Abb. 5; ders., a.O. 2000 (Anm. 18) 127 ff. Abb. 5.

²⁹ Niemeier (1998/99) 89 ff.; ders., a.O. 2000 (Anm. 18) 130.

³⁰ Niemeier a.O. 2000 (Anm. 18) 130. – Linear-A-Schrift: Niemeier, Niemeier (1997) 240, Abb. 80.

ren Zerstörungshorizontes fand sich Tephra des Santorin-Ausbruches³¹, dessen Frühdatierung in die Mitte des 17. Jh.s v. Chr.³², eine Revision der etablierten Chronologie der griechischen Bronzezeit erfordert³³, die sich inzwischen durchgesetzt hat³⁴.

Die Annahme von W.-D. Niemeier, das minoische Milet IV sei in der Definition von K. Branigan eine „settlement colony“³⁵, findet im Geländebefund der Milet-Halbinsel keine Bestätigung. Denn den früh- und mittelbronzezeitlichen Befunden im Stadtgebiet läßt sich im Umland generell wenig gegenüberstellen, und es ist schwer zu erkennen, wie sich dieses Bild noch substantiell ändern könnte. In der Milesia beschränken sich Funde aus diesen Epochen auf die Pithosnekropole von Derenkuyu im Innern³⁶ und auf Siedlungsspuren auf der schon erwähnten kleinen Halbinsel Kömür Adası (S 268, Abb. 3–4) in ihrem Süden, die nur noch einen Meter aus dem flachen Wasser des Golfes von Akbuk ragt und ursprünglich um einiges größer gewesen sein dürfte³⁷. Neben Milet selbst sind Tavşan Adası (S 167) und Kömür Adası die bedeutendsten bronzezeitlichen Siedlungsplätze der Milesischen Halbinsel, beide sind zudem weitgehend ungestört und von moderner Bebauung völlig unberührt. Tavşan Adası bietet ein breites Spektrum prähistorischer Scherben, in dem allerdings Mittel- und Spätbronzezeit zu dominieren scheinen³⁸. In dem transgredierte Uferstreifen der Kömür Adası werden prähistorische, wohl frühspätbronzezeitliche Mauern freigespült (Abb. 4)³⁹. Diese Stufe entspricht Milet IV. Die Halbinsel, die in der Bronzezeit einen wesentlich ausgedehnteren Siedlungsraum bot, wird infolge der Küstensenkung und des Meeresspiegelanstiegs zunehmend vom Meer abgetragen. Eine Neuvermessung im Jahre 1995 hat Bedenken gegen die These von W. Voigtländer verstärkt, die erhaltenen Mauerabschnitte seien zwei zeitlich differierten orthogonalen Baukomplexen zuzuordnen, die 75° bzw. 88° zu Nord orientiert seien⁴⁰. Denn die erhaltenen Mauerabschnitte sind viel zu kurz, um ihre divergierenden Fluchten in der vorgeschlagenen Weise auf nur zwei Komplexe zu verteilen.

³¹ Niemeier (1998/99) 92, Abb. 18.

³² Walter Friedrich, *Feuer im Meer* (Heidelberg 1994) 93, Abb. 7.4. – Chronologie-Tabelle mit Santorinausbruch: ebda. 108, Abb. 8.1.

³³ Niemeier (1998/99) 97, Anm. 8, der sich für die höhere Chronologie ausspricht.

³⁴ Meine Bedenken – dazu Verf., *Die Santorin-Katastrophe – ein archäologischer Mythos?*, in: Eckart Olshausen, *Holger Sonnabend* (Hrsg.), *Naturkatastrophen in der Antike*, Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 6, 1996 (Stuttgart 1998) 337–363 – sind durch den Nachweis von Tephrapartikeln des Santorinausbruchs im Grönlandeis mittlerweile gegenstandslos geworden.

³⁵ Niemeier a.O. 2000 (Anm. 18) 132. Zum Begriff: Keith Branigan, *Minoan Colonialism*, in: BSA 76 (1981) 23 ff.

³⁶ S 159, Verf. (1995) 306.

³⁷ Zu Kömür Adası (S 268): s. o. Anm. 23; minoische Funde: Voigtländer (1986) 645 Abb. 21, S. 651 Abb. 24.

³⁸ Engin Akdeniz, 1995 yılı büyük Menderes ovası ve Çevresi yüzey araştırmaları, in: XIV. Araştırma Sonuçları Toplantısı II, 27–31 Mayıs 1996 (Ankara 1997) 235.

³⁹ Verf. (1997) 289, Abb. 2, 3.

⁴⁰ Voigtländer (1986) 618, Abb. 4.

Neben MM III/SM IB-Scherben finden sich auch Fragmente minoischer Knickrandschalen derselben Stufe⁴¹. Die Frage, ob wir hier ebenfalls mit minoischer Präsenz wie in Milet oder nur mit minoischem Einfluß (über Milet?) zu rechnen haben, wird durch die Funde in letzterem Sinne entschieden⁴². Jedenfalls reicht auch hier die Besiedlung bis ins Spätchalkolithikum und in die Frühe Bronzezeit zurück⁴³.

Wie die Verteilung der prähistorischen Fundstätten auf der Milethalbinsel zeigt, siedelte man in Chalkolithikum und Bronzezeit offenbar bevorzugt im Küstenbereich, doch haben im Binnenland spätere Besiedlung und starke Erosionsprozesse zu einem höheren Fundstellenverlust geführt als an den Küsten. Das Siedlungsbild ist also in allen geomorphologisch instabilen Regionen der Halbinsel verzerrt, zu denen vor allem der Südrand des ehemaligen Latmischen Golfes zählt sowie der Küstenstreifen im Westen der Halbinsel, nicht hingegen die heute verkarstete milesische Hochebene. Sie war nach den vorliegenden vegetationsgeschichtlichen Daten bis ins 6. Jahrhundert v. Chr. bewaldet und fällt wegen ihrer Wasserlosigkeit als Siedlungsraum für die Frühzeit aus⁴⁴. Daß ein solcher Untergrund Spuren menschlicher Siedlungstätigkeit, ja selbst die geringen materiellen Hinterlassenschaften prähistorischer Jäger oder Hirten vorzüglich bewahrt, haben Surveys in Karstregionen hinreichend gezeigt. Die Fundleere beweist also, daß die Hochebene bis weit in die klassische Zeit hinein nur sporadisch von Jägern oder Hirten aufgesucht wurde.

Für die Zerstörung von Milet IV in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 15. Jahrhunderts v. Chr. sind möglicherweise mykenische Griechen verantwortlich. Jedenfalls ist Milet V (1450–1320 v. Chr.) eine mykenische Siedlung. Fortschritte auf dem Gebiet der historischen Topographie Westkleinasiens in der Bronzezeit machen es immer wahrscheinlicher, daß Milet mit dem Millawanda der hethitischen Quellen identisch ist, das der Hethiterkönig Mursili II. 1316 zerstörte⁴⁵. Damit könnte die mächtige Brandschicht zu verbinden sein, die das Ende von Milet V markiert⁴⁶.

In der Debatte, ob die mykenischen Funde in Milet als Importe durch eine karische Bevölkerung zu deuten sind, oder ob sie auf tatsächliche mykenische

⁴¹ Voigtländer (1986) 651, Abb. 21, 24.

⁴² Niemeier, Niemeier (1997) 243, die hier irrtümlich von Teichioussa (= Saplı Ada) sprechen, aber ebda. Anm. 405 die Funde von der benachbarten Kömür Adası zitieren, möchten auch in diesem Fall an minoische Präsenz denken. Doch hat Voigtländer (1986) vornehmlich die klassifizierbaren ‚Importe‘ vorgelegt. Die Hauptmasse der Funde bildet lokale westanatolische Keramik mit starkem minoischem Einschlag.

⁴³ Vgl. den typisch spätchalkolithischen Cheeseopot Voigtländer (1986) 641, Abb. 18, Nr. 11 bzw. den spätchalkolithisch/ frühbronzezeitlichen Henkel ebd. S. 642, Abb. 19, Nr. 12.

⁴⁴ Verf. (1995) 307; Verf. (1999) 463.

⁴⁵ Frank Starke, Troia im Kontext des historisch-politischen und sprachlichen Umfeldes Kleinasiens im 2. Jahrtausend, in: *Studia Troica* 7 (1997) 447 ff.; Niemeier a.O. 1998 (Anm. 12) 21 ff. 43 ff. (mit weiterer Lit.); John D. Hawkins, Tarkasnawa king of Mira, in: *AnatSt* 48 (1998) 2; Niemeier (1998/99) 95.

⁴⁶ Niemeier (1998/99) 97.

Präsenz verweisen, sprechen die Grabungsbefunde von B. und W.-D. Niemeier deutlich zugunsten einer Besiedlung Milets durch mykenische Griechen⁴⁷. Insgesamt sieben Töpferöfen minoischen und mykenischen Typs auf der relativ kleinen Grabungsfläche am Athena-Tempel erweisen Milet V als bedeutendes Töpfereizentrum⁴⁸. Die hier produzierte Keramik ist nach Form und Dekor rein mykenisch. Dies gilt auch für die einfache unverzierte Haushaltsware aus den Schichten Milet V und VI⁴⁹.

Nach der Zerstörung durch Mursili II. war Milet offenbar kurzfristig unter hethitische Vorherrschaft geraten⁵⁰. Die Stadtmauer des 13. (?) Jahrhunderts v. Chr. folgt anatolischen, nicht mykenischen Vorbildern⁵¹. Funde wie die nicht-ägäischen Schwerter mit Griffdorn aus der Nekropole am Degirmen Tepe⁵² oder die Scherbe eines mykenischen Kraters mit einem typisch hethitischen Hörnerhelm⁵³ werfen ein bezeichnendes Schlaglicht auf den hethitischen Einfluß, der sich in der folgenden Phase Milet VI (1320–1100 v. Chr.) deutlich abzeichnet, bevor eine neuerliche Zerstörung um 1100 v. Chr. sie beendet.

Krasser noch als in der Frühen und Mittleren Bronzezeit tritt in der mykenischen Zeit der Unterschied in der Besiedlung von Stadt und Land zutage. Dem Umland Milets galt offenbar nicht das primäre Interesse seiner mykenischen Bewohner. Vermutlich von einem zerstörten mykenischen Grab stammen einige gut erhaltene SH IIIA2-Scherben aus einem Acker unterhalb der Steilklippe von Assesos (S 180, Abb. 6, 7), auf der das 1992 (wieder-) entdeckte Heiligtum der Athena Assesia lag⁵⁴. Der Name gehört einer sehr alten Sprachschicht an und geht möglicherweise auf das hethitisch-luwisch bezeugte Hassassar(a) – ‚Königin‘ – zurück⁵⁵. Es fanden sich in Assesos ein endneolithisches Ovalhaus⁵⁶ und spärliche Hinweise auf Siedlungskontinuität in der Bronzezeit. Die mykenische Phase scheint jedoch zu fehlen. Die ältesten eisenzeitlichen Scherben in Assesos datieren in protogeometrische Zeit (Abb. 8). Damit bestätigt sich der im Gelände gewonnene Eindruck, daß das Grab S 180 (Abb. 7) nicht Teil einer mykenischen Nekro-

⁴⁷ Vgl. Niemeier, Niemeier (1997) 199 f.; Niemeier a.O. 1998 (Anm. 12) 30 ff.

⁴⁸ Töpferöfen: Niemeier, Niemeier (1997) 221 ff., Abb. 38–40, 42–45; Niemeier a.O. 1998 (Anm. 12) 31; Niemeier (1998/99) 96, Abb. 20.

⁴⁹ Niemeier (1998/99) 93, Abb. 19.

⁵⁰ Vgl. Trevor Bryce, *The Kingdom of the Hittites* (Oxford 1998) 339 ff.; Niemeier (1998/99) 97.

⁵¹ Niemeier a.O. 1998 (Anm. 12) 38.

⁵² Niemeier, Niemeier (1997) 203, Abb. 2; Niemeier a.O. 1998 (Anm. 12) 39.

⁵³ Niemeier, Niemeier (1997) 203 f., Abb. 3; Niemeier a.O. 1998 (Anm. 12) 39, Abb. 15, 16; Niemeier (1998/99) 97, Abb. 21.

⁵⁴ S 180: Verf. (1995) 306. – Zu Assesos: Verf. (1995) 311–322; ders., *Der Neue Pauly* 2 (Stuttgart 1997) 111 s.v. Assesos. – Die Lage von Assesos erscheint richtig bereits in Olivier Rayet, *Albert Thomas, Milet e le golfe Latmique* (Paris 1877) Karte II.

⁵⁵ Die Angabe, der Name sei karisch, in: *Der Neue Pauly* 2 (Stuttgart 1997) 111 s.v. Assesos, ist zu korrigieren. Für diesen Hinweis danke ich W. Blümel (Köln). Näheres G. Kalaitzoglou. Die Chroa von Milet in prähistorischer Zeit (in Vorb.)

⁵⁶ Reinhard Senff, *Sondierungen am Südhang des Mengerevetepe* (Assesos), in: AA (1995) 225.

Abb. 6: Assesos (S 119): Lage des Athena-Heiligtums auf dem Plateau von Osten. In der linken unteren Ecke am Weg Fundstelle S 180.

pole von Assesos war, sondern nur eine vereinzelte Familiengrablege. Bemerkenswert erscheint daran vor allem, daß man demnach in Kleinasien ähnlich wie im griechischen Mutterland bereits in mykenischer Zeit kleine Einzelsiedlungsformen kannte, die man getrost als Gehöfte bezeichnen darf⁵⁷. In dieselbe Richtung weist eine kleine Gruppe vermutlich mykenischer Gräber am Ufer des Bafa Sees⁵⁸.

Mit dem Fehlen weiterer mykenischer Siedlungsplätze auf der Halbinsel gewinnt indes die Hypothese von T. R. Bryce an Gewicht, der sich auch B. und W.-D. Niemeier anschließen, daß die Mykener in Milet vornehmlich Handelsinteressen verfolgt hätten. T. Bryce dachte dabei vornehmlich an Sklaven, Pferde und Metalle, „which leave little or no trace in the archaeological record“⁵⁹. Dies trifft für Metalle jedoch kaum zu und für eine exportorientierte Pferdezucht erscheint die Landesnatur der Milesia denkbar ungeeignet. Auch der Metallhandel

⁵⁷ Für Belege s. Verf. (1995) 306, Anm. 204.

⁵⁸ 1996 zufällig entdeckt. Geogr. Koor. (WGS84): 37° 28' 28,8" Nord, 27° 29' 34,0" Ost. – Bei den Gräbern wurden keine Scherben beobachtet, die ihre Datierung stützen könnten.

⁵⁹ Trevor Bryce, The nature of Mycenaean involvement in Western Anatolia, in: *Historia* 38 (1989) 13.

Abb. 7: Mengereb Mevki (S 180): Mykenische Scherben der Stufe SH IIIB (13. Jahrhundert v. Chr.) aus einem zerstörten Grab und spätclassische Öllampe.

mit Inneranatolien, den Bryce und Niemeier postulieren⁶⁰, dürfte archäologisch schwer zu belegen sein. Hauptlieferant für Kupfer ist seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. Zypern⁶¹ und die Karte von G. A. Wagner und Ö. Öztunalı enthält entlang der gesamten westkleinasiatischen Küste von Ionien über Karien, Lykien und Pamphylien bis nach Zentralanatolien keine Erzlagerstätten⁶². Auch haben die bisherigen Grabungen in den mykenischen Schichten am Athena-Tempel keine Hinweise auf eine besonders nachhaltig betriebene Metallurgie erbracht. Sie hätte zwangsläufig zu einer massiven Entwaldung geführt. Stattdessen deuten

⁶⁰ Bryce a.O. 13; Niemeier, Niemeier (1997) 243 (mit weiterer Lit. in Anm. 406); Niemeier (1998/99) 87; Niemeier a.O. 2000 (Anm. 18) 125–136.

⁶¹ Zur Rolle Zyperns als Hauptmetalllieferant der Ägäis s. Noel H. Gale, Copper Oxhide Ingots: Their Origin and Their Place in the Bronze Age Metals Trade in the Mediterranean, in: ders. (Hrsg.), *Bronze Age Trade in the Mediterranean. Papers Presented at the Conference held at Rewley House, Oxford, in December 1989* (Studies in Mediterranean Archaeology 90, 1991) 197–239. Für wertvolle Hinweise und Diskussion danke ich meinem Freund und Kollegen A. Hauptmann (Bochum) sehr herzlich.

⁶² Günther A. Wagner, Önder Öztunalı, Prehistoric Copper Sources in Turkey, in: Ünsal Yalçın (Hrsg.), *Anatolian Metals I*. 13. Beiheft Der Anschnitt (Bochum 2000) 31, Abb. 1.

Abb. 8a. b: Assesos (S 119): Protogeometrische und geometrische Keramik von der Oberfläche im Bereich des Heiligtums der Athena Assesia..

die verfügbaren vegetationsgeschichtlichen Daten darauf hin, daß sich die Natur nach den massiven Brandrodungen des Spätchalkolithikums in der Bronzezeit regenerierte. Dazu paßt, daß die Karer im 2. Jahrtausend auf der Milet-Halbinsel archäologisch nur punktuell zu fassen sind, allein in die Siedlung auf Kömür Adası ist auf Grund der Siedlungskontinuität seit dem Spätchalkolithikum als minoisch beeinflusste, karische Siedlung zu deuten⁶³.

Als sich mit Beginn der Eisenzeit im Zuge der sog. Ionischen Wanderung, die ihren materiellen Niederschlag im Auftreten protogeometrischer Keramik an zahlreichen Plätzen der Westkleinasiatischen Küste findet⁶⁴, Neusiedler auch in

⁶³ Zu Kömür Adası s. o. Anm. 25.

⁶⁴ Zur Ionischen Wanderung: *John Boardman*, Kolonien und Handel der Griechen (München 1981) 28 ff.; *Anthony M. Snodgrass*, The Early Greek Iron Age: A Reappraisal, in: DHA 9 (1983) 73–86; *ders.*, The Early Iron Age of Greece, in: *ders.*, An Archaeology of Greece

Abb. 8b.

Milet niederließen, dürften sie – bildlich gesprochen – einen reich gedeckten Tisch vorgefunden haben. Dies hatte bereits G. Glotz intuitiv richtig erfaßt, als er 1925 schrieb: „Milet vereinigte alle Bedingungen für eine große Zukunft in sich. Eine wunderbare Lage: Zwischen zwei Buchten, die durch eine Insel- und Felsenbarriere geschützt waren, sprang eine Halbinsel vor, die vier Häfen vor dem Seewind abschirmte. Trotz dieser fast insularen Lage gab es bequeme Verbindungen zum phrygischen Plateau durch das Tal des Mäanders, zu den Gebirgen Kariens durch tiefe Schluchten, eine feuchte Ebene, in der das Getreide wunderbar gedeiht, und

(Berkeley 1987) 170–210; *John M. Cook*, *Greek Settlement in the Eastern Aegean and Asia Minor*, CAH II² (1975) 773; *Sigrid Deger-Jalkotzy*, *Der Neue Pauly* 6 (Stuttgart 1999) 648 ff. s.v. Kolonisation.

Hügel mit Weinbergen und Obstbäumen bedeckt; darüber weitgestreckt Plateaus für die Viehzucht.“⁶⁵

Mit der Einwanderung neuer Bevölkerungselemente in protogeometrischer Zeit beginnt eine neue Epoche, in deren Verlauf Milet zur bedeutendsten archaischen Metropole Griechenlands neben Athen aufsteigt. Zur Frage der Ethnogenese der Ionier, deren kulturelle Identität sich wohl endgültig erst in Kleinasien herausgebildet hat⁶⁶, ist aus den Surveybefunden nichts beizusteuern. Denn die frühen Phasen dieser Entwicklung sind in der Chora Milets archäologisch kaum zu fassen, erst für das 6. Jahrhundert v. Chr. ist aus der Kombination antiker Texte und archäologischer Funde das Bild einer vierstufigen Siedlungsstruktur zu gewinnen, die neben der Metropole Milet auch kleinere Siedlungsagglomerationen wie Assesos, Argasa und Teichioussa umfaßte. Ihre Basis bildeten zahlreiche Einzelgehöfte, darunter folgten noch ephemäre? Hirtenstationen⁶⁷. Hinzu kommt mit Didyma ein Heiligtum von weit überregionaler Bedeutung. Der infrastrukturelle Ausbau der Chora wird mit dem Bau der Heiligen Straße von Milet nach Didyma greifbar. Im übrigen partizipiert Milet am allgemeinen Aufschwung, den die griechische Welt in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. nimmt⁶⁸. Spuren karischer Besiedlung beschränken sich auf den äußersten Südosten der Halbinsel bei Akbuk-Teichioussa.

Für Didyma hat N. Ehrhardt seine Zugehörigkeit zu Milet soeben noch einmal schlüssig begründet⁶⁹. Aber wie steht es eigentlich um Teichioussa, und wo lag es überhaupt? Die ältere Forschung lokalisierte es auf der Kazıklı-Halbinsel bei Doğanbeleni⁷⁰, was gegenüber einer Lage auf der Halbinsel Saplı Ada am Golf von Akbuk eine Ausweitung des milesischen Polisterritorium um rund 25% schon in der archaischen Zeit bedeuten würde⁷¹. Die Frage ist also von einiger Relevanz. Eine überraschend klare Antwort lieferten eine intensive Begehung und genaue Vermessung der Ruinen von Doğanbeleni (Abb. 9–10), die mit freundlicher Genehmigung der türkischen Behörden im September 2000 im Zuge eines Survey auf der Kazıklı-Halbinsel durchgeführt wurden. Denn es zeigte sich mit

⁶⁵ *Gustave Glotz*, *Histoire Ancienne II. Histoire Grecque I* (Paris 1925) 276. Ähnlich *ders.*, *Le travail dans la Grèce ancienne* (Paris 1920) 83.

⁶⁶ Dazu *Justus Cobet*, *Ionien in der Geschichtsschreibung*, in: *ders.*, *Volkmar von Graeve* (Hrsg.), *Frühes Ionien: Eine Bestandsaufnahme*, Güzelçamlı 1999 (im Druck).

⁶⁷ Näheres *Verf.*, *Antike Hirten in Westkleinasien und der Megaris: Zur Archäologie der mediterranen Weidewirtschaft*, in: *Karl-Joachim Hölkeskamp*, *Walter Eder* (Hrsg.), *Volk und Verfassung im vorhellenistischen Griechenland. Beiträge auf dem Symposium zu Ehren von Karl-Wilhelm Welwei in Bochum, 1.–2. März 1996* (Stuttgart 1997) 64 ff.

⁶⁸ Zur Milesia im 6. Jh. v. Chr. s. *Wolf-Dietrich Niemeier*, *Die Zierde Ioniens*, in: *AA* (1999) 373–413; *Verf.*, *Die Chora Milets in archaischer Zeit*, in: *Justus Cobet*, *Volkmar von Graeve* (Hrsg.), *Frühes Ionien: Eine Bestandsaufnahme*, Güzelçamlı 1999 (im Druck).

⁶⁹ *Norbert Ehrhardt*, *Didyma und Milet in archaischer Zeit*, in: *Chiron* 28 (1998) 11–20.

⁷⁰ *George E. Bean*, *John M. Cook*, *The Carian Coast III*, in: *BSA* 52 (1957) 108 ff. bes. 109; *Robert Stillwell* (Hrsg.), *The Princeton Encyclopedia of Classical Sites* (Princeton N. J. 1976) 890 f. s.v. Teichioussa (*George Bean*). So auch *Ehrhardt* a.O. (Anm. 7) 20 f.

⁷¹ Die Fläche der Kazıklı-Halbinsel beträgt 73 km², die der Milet-Halbinsel 270 km².

Abb. 9: Doğanbeleni bei Kazıklı: Plan der Festung.

Abb. 10: Doğanbeleni bei Kazıklı: Mauerdetail der Nordost-Kurtine zwischen Bastion 4 und 5.

aller nur wünschenswerten Deutlichkeit, daß in Doğanbeleni ein reines Phrourion und keine befestigte Siedlung vorliegt⁷². Für die Lokalisierung von Teichioussa auf Saplı Ada (S 271, Abb. 11), die schon Voigtländer vorgeschlagen hatte⁷³, bedeutet dies eine zusätzliche Stütze, da weitere Alternativen nicht in Betracht kommen. Die übrigen Befunde auf der Kazıklı-Halbinsel erlauben, die Auffassung von Bean und Cook, eine dichtere Besiedlung setze erst in römischer Zeit ein⁷⁴, dahingehend zu präzisieren, daß dieses Gebiet in archaischer, klassischer und hellenistischer Zeit offenkundig nicht unter milesischer Kontrolle stand, sondern zum karischen Siedlungsgebiet gehörte⁷⁵.

Chares, der Sohn des Klesis, der im späteren 6. Jahrhundert v. Chr. seine Statue dem Apoll von Didyma weihte, bezeichnet sich in der Weihinschrift als ‚Archos‘ von Teichioussa⁷⁶. W. Ruge deutete dies als Zeichen politischer Selbständigkeit

⁷² Näheres Verf., Wo lag das antike Teichioussa? in: *Orbis Terrarum* 7, 2001, 145–174.

⁷³ Voigtländer (1986) 616; Voigtländer (1988) 568 ff.

⁷⁴ Bean, Cook a.O. (Anm. 70) 109: „At one point only are remains earlier than the Roman period to be seen“.

⁷⁵ Eine ausführliche Publikation der Ergebnisse des Survey ist in Vorbereitung. – Vorläufig: Verf., Survey bei Kazıklı (Muğla), in: 19. Araştırma Sonuçları Toplantısı, 1. Cilt. Mayıs – 01 Haziran 2001 Ankara (Ankara 2002) 209–224.

⁷⁶ Zu Chares: Albert Rehm, Richard Harder, Didyma II. Die Inschriften (Berlin 1958) 6, Nr. 6 Abb. 9; Klaus Tuchelt, Die archaischen Skulpturen von Didyma (Istanbuler Forschun-

Abb. 11: Saplı Ada (Teichioussa): Lage von Norden.

des Ortes, der erst später milesisch geworden sei, da er in der Tributliste des attischen Seebundes von 454/53 v. Chr. erscheine⁷⁷, während man heute eher ein kurzfristiges Ausscheren von Teichioussa aus dem milesischen Polisverband um die Mitte des 5. Jahrhunderts annimmt⁷⁸. Mit der Entscheidung in der Lokalisierungsfrage fällt auch auf dieses Problem neues Licht. Denn statt einer abgeschiedenen Lage bei Kaszıklı İskele, die für Bean und Cook noch der präsumtiven politischen Selbständigkeit ideal zu entsprechen schien⁷⁹, nimmt Teichioussa mit der leicht zu verteidigenden Halbinsel Saplı Ada am südöstlichen Zugang zum milesischen Polisterritorium eine strategische Schlüsselstellung ein. Man darf wohl ausschließen, daß Milet im 6. Jahrhundert eine weitreichende Kolonisationstätigkeit entfaltet und nicht einmal die eigene Halbinsel beherrscht hätte. Daher ist auch W.

gen 27, Berlin 1970) 78 ff., K 47 (570/60 v. Chr.). Name und Vatersname stehen nicht im Verdacht, karisch zu sein, wie mir W. Blümel (Köln) noch einmal freundlicherweise bestätigte.

⁷⁷ Walter Ruge, RE VA,1 (1934) 126 s.v. Teichiussa.

⁷⁸ Aufgrund der ersten Tributliste von 454/53 v. Chr. – Benjamin D. Meritt, Henry T. Wade-Gery, Malcolm F. McGregor, *The Athenian Tribute Lists* (Cambridge, Mass. 1939–53) Bd. I, 553 f. – wird angenommen, daß „Milesier in Leros, Teichioussa und Neopolitai auf dem Weißen Vorgebirge“ als Emigranten Tribut an Athen gezahlt hätten, den Milet selbst verweigert hätte. Näheres Karl-Wilhelm Welwei, *Das Klassische Athen* (Darmstadt 1999) 103 ff.

⁷⁹ Bean, Cook a.O. (Anm. 70) 110: „In the tribute lists Teichiussa is entered on a par with Leros: it is Milesian, but not a part of the home territory... Kaszıklı on the other hand, answers admirably to the requirements.“

Voigtländers Vorstellung von Teichioussa als einem „karischen Zentrum“⁸⁰ abzulehnen, obschon die Häufung karischer Gräber in diesem südöstlichen Bereich der Milesischen Halbinsel gewiß erklärungsbedürftig ist. Dabei besagt es wenig, daß die archaische Keramik von Saplı Ada rein griechisch ist⁸¹, da dies für die karischen Gräber und Compounds zwischen Karaveli Tepe und Saplatan Sirt ebenso gilt⁸². Mit ihrer eigentümlichen und völlig ungrichischen Architektur widerlegen sie zugleich die These von H. Kaletsch, die Karer seien in Karien „bislang archäologisch kaum isolierbar“⁸³, die angesichts reicher Befunde auf der Bodrum-Halbinsel und im Grion⁸⁴ doch etwas befremdet. Die nächsten Parallelen zu den karischen Hirtencompounds bei Akbük bilden Ovalbauten bei Iasos⁸⁵ sowie die Compounds im Hinterland von Halikarnassos, die W. Radt schon in den sechziger Jahren vorbildlich erforscht hatte⁸⁶. Hingegen sind vergleichbare Anlagen aus der ursprünglich karisch besiedelten Mykale bisher unbekannt⁸⁷, die allerdings in besonderem Maße bis heute eine *terra incognita* blieb⁸⁸. Der Umstand, daß die Saplı Ada benachbarte Halbinsel Kömür Adası nach langer, möglicherweise sogar kontinuierlicher Besiedlung seit dem Spätchalkolithikum im Laufe des 8. Jahrhunderts v. Chr. aufgegeben wird, während Teichioussa offensichtlich erst im spä-

⁸⁰ Voigtländer (1986) 613 ff.; Voigtländer (1988) 567 ff.

⁸¹ Vgl. Voigtländer (1988) 608 ff., Nr. 7–23, Abb. 40–42.

⁸² Vgl. S 420 („Ovalbau Δ“): Voigtländer (1988) 613 ff., Nr. 24–33, Abb. 43–45. Eigene Beobachtungen an den entsprechenden Fundstellen bestätigen dies: Verf. (1999) 446 ff.

⁸³ Hans Kaletsch, Der Neue Pauly 6 (Stuttgart 1999) 272 s.v. Kares, Karia.

⁸⁴ Anneliese Peschlow, Lelegische Siedlungsspuren am Bafa-See, in: Festschrift Akurgal, Anadolu 21 (1978/80) 79 ff.; dies., Der Latmos (Mainz 1996) 22 f., Abb. 19–21.

⁸⁵ Doro Levi, Le due prime campagne di scavo a Iasos, 1960–1961, in: ASAtene NS 23/24 (1961/62) 514–518, Abb. 12–18; Wolfgang Radt, Siedlungen und Bauten auf der Halbinsel von Halikarnassos (Tübingen 1970) 207; Machtheld Mellink, Archaeology in Asia Minor, in: AJA 79 (1975) 214 f.; dies., Archaeology in Asia Minor, in: AJA 80 (1976) 277 Taf. 50, Abb. 18, 19. – Ein weiterer ähnlicher Ovalbau befindet sich 4 km NNW von Iasos unterhalb von Zindan Kale. Geogr. Koor. (WGS 84): 37° 18′ 46,1″ Nord, 27° 38′ 18,1″ Ost (unpubl.).

⁸⁶ Zu diesen: Radt a.O. (Anm. 85); ders., Die Leleger auf der Halbinsel von Halikarnassos, in: AW 6 (1975) H. 3, 3–17; ders., Lelegische Compounds und heutige verwandte Anlagen, in: Anke Schütte (Hrsg.), Studien zum antiken Kleinasien 2 (Bonn 1992) 1–15, Taf. 1–5; Verf. a.O. (Anm. 67) 65 ff.

⁸⁷ Bei Hom. Il. 2,869 ist „Mykales luftiger Scheitel“ von Karern besiedelt. Die Stadt Melia, bisher fälschlich auf dem Kale Tepe bei Güzelçamlı auf der Nordseite der Mykale lokalisiert, ist nach dem Zeugnis des Hekataios von Milet (FGrH Bd. 1, 9 Frg. 11) ursprünglich karisch: Verf., Der Neue Pauly 7 (Stuttgart 1999) 1183 s.v. Melia.

⁸⁸ Zur Mykale Theodor Wiegand, Priene (Berlin 1904) 7–34; Dietram Müller, Topographischer Bildkommentar zu den Historien Herodots. Kleinasien (Tübingen 1997) 606–634 Abb. 1–36. Die Mykale ist Gegenstand eines neuen Forschungsprojektes, das mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung Köln und mit freundlicher Genehmigung der türkischen Generaldirektion der Altertümer und Museen 2001 begonnen wurde. Dazu vorläufig: Verf., Survey in Theben an der Mykale, 1. Kampagne 2001, in: 20. Araştırma Sonuçları Toplantısı. 26–31 Mayıs 2002 Ankara (Ankara 2003), im Druck; ders., Survey in der Mykale, 2. Kampagne 2002, in: 21. Araştırma Sonuçları Toplantısı, 26–31 Mayıs 2003 Ankara (Ankara 2004), im Druck.

ten 8. Jahrhundert v. Chr. aufblüht⁸⁹, spricht in Verbindung mit seiner strategischen Schlüsselstellung am südöstlichen Zugang zur Milesia für eine griechische Gründung.

Der rechteckige Hirtenbau S 416 im Westhang des Saplatan Sirt, in dem sich neben einer einzigen älteren Scherbe⁹⁰ auch ein hellenistischer Ziegelstempel fand, steht mit dem kragsteingewölbten Rechteckraum oberhalb des abschüssigen Hofes bautechnisch ganz in karischer Tradition, während sein orthogonaler Grundriß auf wachsenden griechischen Einfluß hindeutet⁹¹. Ähnlich läßt sich auch an den Compounds der Bodrum-Halbinsel ein allmähliches Eindringen orthogonaler (griechischer) Bauprinzipien ablesen⁹². Auf einen regen wirtschaftlichen Austausch der karischen Hirtenpopulation des Berglandes mit der griechischen Bevölkerung der Milesischen Halbinsel verweist vor allem die rein griechische Keramik in den karischen Gräbern und Compounds. In der sukzessiven Verdrängung der originär karischen Oval- und Rundbauten, wird ein höchst bemerkenswerter Akkulturationsprozeß augenfällig, der eine bemerkenswerte Parallele in der Sprachentwicklung besitzt. – Der Sympolitievertrag, den Milet und Pidasas am Grion zwischen 188/7 und 178/7 v. Chr. schlossen⁹³, beendet nicht nur die politische Selbständigkeit des karischen Ortes, sondern markiert zugleich das Ende dieses Hellenisierungsprozesses durch völlige Assimilation des karischen Elementes.

Für die archaische Zeit ergibt sich mithin folgendes Bild: Offenbar spielte das Land bereits eine bedeutende Rolle für die Stadt, auch wenn es noch keineswegs bis in den letzten Winkel erschlossen war und die Polis mithin noch über Reserven von Marginalland verfügte. Landnot kann folglich kaum der Hauptgrund für Milets Fernkolonisation⁹⁴ gewesen sein. Die alljährlichen ‚raids‘ des Lyderkönigs Alyattes richteten sich gegen die milesischen Bauernhöfe (Hdt. 1,17), die die Basis seiner vierstufigen Siedlungsstruktur bilden, um mit einem Minimum an Einsatz und eigenem Risiko der Polis spürbaren Schaden zuzufügen⁹⁵. Karische Sied-

⁸⁹ Die Funde setzen verstärkt erst in spätgeometrischer Zeit ein, daneben wurden nur vereinzelte späthalkolithische und spätbronzezeitliche Scherben beobachtet: Voigtländer (1986) 611, Abb. 41.

⁹⁰ Voigtländer (1988) 620, Nr. 56, Abb. 49 (5. Jh. v. Chr.).

⁹¹ Voigtländer (1988) 567ff., Abb. 1 (Karte), bes. S. 576ff., Abb. 10–13; Verf. (1999) 449f., Abb. 10, 11.

⁹² Verf. a.O. (Anm. 67) 67f., 71.

⁹³ Albert Rehm, Das Delphinion, Milet I 3 (Berlin 1914) 350f., Nr. 149; Marcel Piérart, Athènes et Milet, II. L'organisation du territoire, in: MusHelv 42 (1985) 283f.; Peter Herrmann, Milet VI 1. Inschriften von Milet 1 (Berlin 1996) 184, Nr. 149; Wolfgang Blümel, Vertrag zwischen Latmos und Pidasas, in: EpAnat 27 (1997) 139. – Zu Pidasas allg.: Verf., Der Neue Pauly 9 (Stuttgart 2000) 1008 s.v. Pidasas.

⁹⁴ Dazu: Norbert Ehrhardt, Probleme der griechischen Kolonisation am Beispiel der milesischen Gründungen, in: Eos 73 (Warschau 1985) 89ff.; ders., Milet und seine Kolonien (Frankfurt a.M. 1988) passim; Der Neue Pauly 6 (Stuttgart 1999) 659f. (Übersicht), 663f. s.v. Kolonisation (Walter Eder).

⁹⁵ Jan Pečírka, Die Landgüter der Milesier, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1971/II, 55ff.; Victor D. Hanson, Agriculture and Warfare in Classical Greece (Pisa 1983) 40, 43, 59 mit Anm. 67, S. 62 mit Anm. 77, S. 69; Verf. (1995) 307ff.

lungstätigkeit konzentriert sich im Südosten der Milet-Halbinsel am Rande des Grion, während karische Siedlungsspuren auf der Halbinsel selbst durchwegs fehlen⁹⁶. Der rege wirtschaftliche Austausch und die allmähliche Akkulturation der Karer des Berglandes bis hin zu ihrer völligen Assimilation darf nicht den Blick dafür verstellen, daß die Beziehungen über die Jahrhunderte wohl kaum ausschließlich freundschaftlich waren.

Inwieweit die Zerstörung Milets durch die Perser 494 v. Chr. auch eine Zäsur in der Besiedlung seiner Chora markiert, läßt sich nicht abschätzen, da ein feinchronologisches Gerüst der milesischen Keramik von der Klassik bis in frühbyzantinische Zeit nach wie vor fehlt. Trotzdem darf man wohl vermuten, daß die Chora Milets für die Erholung der Stadt von der Katastrophe keine geringe Rolle spielte. Denn eine gestufte Siedlungsstruktur, deren Basis zahlreiche überallhin verstreute Einzelgehöfte bilden, bedeutet für unterschiedlichste Katastrophenszenarien stets eine Risikostreuung. Jedenfalls stellen die Milesier in der Schlacht an der Mykale 479 v. Chr. bereits wieder ein Truppenkontingent, das im persischen Auftrag die Übergänge über die Mykale sichern sollte⁹⁷, und neben der Erneuerung ihrer Stadtmauern⁹⁸ trachten sie im 5. Jahrhundert auch anderweitig danach, ihre Chora zu sichern, etwa durch die Befestigung von Assesos oder die Anlage von kleinen Festungen⁹⁹.

Im Hellenismus wandelt sich das Bild erneut. So zeichnet sich zwischen der archaischen und klassischen Zeit einerseits und der hellenistischen andererseits zwar kein Wandel der Siedlungsstruktur ab, aber eine soziale und demographische Umwälzung: Kleinstädte wie Assesos und Teichioussa werden anscheinend aufge-

⁹⁶ Die Bemerkungen von *Gerhard Kleiner*, *Alt-Milet* (Wiesbaden 1966) 21 zu karischen Bauresten in Milet sind überholt. *Ders.*, *Die Ruinen von Milet* (Berlin 1968) 1, 25, erwähnt zweimal karische Gräber auf der Stefania: „Auf diese Hochebene ... hatten die griechischen Einwanderer die karische Vorbevölkerung zurückgedrängt. Von ihr zeugen dort noch eine Anzahl Gräber: in Ringform angelegte Steinsetzungen mit einer anschließenden Grabkammer, beide überdeckt oder auch nicht, heute meist völlig eingestürzt.“ Konkrete Belege oder Abbildungen bringt Kleiner nicht. Seine Behauptungen werden durch die Surveybefunde nicht gestützt. Die beschriebene Grabform scheint eher griechisch, vor allem wenn man sie mit den karischen Terrassen- oder Podiumsgräbern am Saplatan Sirt vergleicht. Karische Gräber auf der milesischen Hochebene behauptet auch P. Hommel, in: *Gerhard Kleiner, Peter Hommel, Wolfgang Müller-Wiener*, Panionion und Melie (23. Ergänzungsheft JdI, Berlin 1967) 168, Nr. 5, der ebda., Anm. 467 erwähnt, daß schon Wiegand einen der Hügel ergebnislos aufgraben ließ. Vgl. *Verf.* (1997) 294.

⁹⁷ Hdt. 9,104; *Johannes Heinrichs*, *Jonien nach Salamis* (Bonn 1989) 58ff.; *Welwei* a.O. (Anm. 78) 67ff. bes. 71ff. – Die Größe des milesischen Truppenkontingents ist schwer zu schätzen, aber wie jeder Kenner der Mykale weiß, erforderte die den Milesiern zugewiesene taktische Aufgabe mindestens 800–1000 Mann. Wichtiger erscheint der Gesichtspunkt, daß die Aufstellung milesischer Truppen eine Kontinuität der Ausbildung voraussetzt.

⁹⁸ Dazu *Justus Cobet*, *Die Mauern sind die Stadt. Zur Stadtbefestigung des antiken Milet*, in: *AA* (1997) 263ff.

⁹⁹ Die Mauern von Assesos datieren wohl nicht in archaische Zeit, da die Türme Lotkanten aufweisen, die so früh bisher nicht belegt sind. Zur Stadtmauer von Assesos *Verf.* (1995) 314ff., Abb. 102–107. – Zur Befestigung der Chora s. *Verf.* (1995) 319ff., Abb. 108, 109; *Verf.* (1999) 451, Abb. 13 (S 118: Kastell auf dem Turles).

geben und veröden¹⁰⁰, statt dessen blüht Milet erneut auf und um den Apollo-Tempel von Didyma entsteht eine größere Siedlungsagglomeration. Klassische und hellenistische Dörfer fehlen im Siedlungsbild¹⁰¹. Wie schon erwähnt, hatte der Wassermangel lange eine Besiedlung der milesischen Hochebene verhindert. Als man sie mit wachsendem Bevölkerungsdruck seit hellenistischer Zeit doch erschloß, bildete die Wasserversorgung mittels großer Zisternen eine elementare Voraussetzung jeglicher Siedlungstätigkeit. Daher überrascht es kaum, daß die frühbyzantinische Nach- oder Neubesiedlung nach einem deutlichen Hiatt in der frühen und mittleren Kaiserzeit hier wieder anknüpft. Der Befund des zweiphasigen hellenistisch/frühbyzantinischen Gehöftes S 175 erweist sich somit als geradezu idealtypisch¹⁰², denn solche Befunde wiederholen sich mehrfach. Sie lehren, daß es wegen der erforderlichen Investitionen eben gerade nicht verarmte Kleinbauern waren, die als erste dieses Marginalland kultivierten¹⁰³. Zu den Kosten der Infrastruktur für solche aufwendigen Zisternen und die nötigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude treten die gewiß nicht unerheblichen Aufwendungen für die Urbarmachung des Geländes, die erste Aussaat und den Lebensunterhalt bis zur ersten Ernte. Von der Größe und Ausstattung der ländlichen Anwesen dieser Zeit haben wir leider keine Vorstellung, da die meisten hellenistischen Gehöfte in der Spätantike und der frühbyzantinischen Zeit neu besiedelt wurden und eine Phasentrennung von Gebäuderesten mit Surveymethoden nur in den seltensten Fällen möglich ist¹⁰⁴. Auch die für weite Teile Griechenlands und der Ägäis typischen Turmgehöfte¹⁰⁵ ließen sich in der Milesia bisher nicht sicher nachweisen¹⁰⁶. Dies

¹⁰⁰ Auf Saplı Ada (Teichioussa) wurde keine hellenistische Keramik beobachtet, Teichioussa wird ein letztes Mal in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. bei Archestratos von Gela fr. 55 (Athen. 320A) als ‚Kome‘ erwähnt. Dazu *Mogens H. Hansen*, Kome, in: *ders.* (Hrsg.), *Studies in the Ancient Greek Polis* (Stuttgart 1995) 67; *Verf.* (1997) 303.

¹⁰¹ Das Gros der Funde von der Fundstelle S 333, einer dörflichen Siedlung am Golf von Akbuk, die vielleicht mit dem antiken Demos Argasa bzw. Argaseis zu identifizieren ist, datiert in archaische Zeit, die Inschriften eines Temenos der Argaseis hingegen erst ins 4. Jh. v. Chr. Näheres *Verf.* (1997) 299 ff. Abb. 18–22.

¹⁰² Für Einzelheiten s. *Verf.* (1995) 306 ff. Abb. 91–93; *Verf.* (1997) 290 f.

¹⁰³ Zu vergleichbaren Befunden in Attika und der Megaris: *Verf.* a.O. (Anm. 67) 78 f.

¹⁰⁴ So läßt sich beispielsweise an der großen Fundstelle S 179, die neben frühbyzantinischer Keramik auch älteres Material erbrachte, nur zwischen Mauern unterscheiden, die zum Gehöft gehören, und großen Mandren (Hirtenlagern) jüngerer Zeitstellung, die in osmanischer (?) Zeit neben dem Gehöft angelegt wurden: *Verf.* (1999) 452 f., Abb. 14.

¹⁰⁵ Zu Turmgehöften allgemein: *Lothar Haselberger*, *Befestigte Turmgehöfte im Hellenismus* (masch. schriftl. Diss. TH München 1978); *Verf.*, Atene (1993) 138 ff. – In Kleinasien: *Andreas Konecny*, *Hellenistische Turmgehöfte in Zentral- und Ostlykien* (Wien 1997); *Serra Durugönül*, *Hans Gabelmann*, *Türme und Siedlungen im Rauhen Kilikien*, in: *IstMitt* 47 (1997) 213–220; *Serra Durugönül*, *Türme und Siedlungen im Rauhen Kilikien*. *Asia Minor Studien* 28 (1998).

¹⁰⁶ Ein angebliches Turmgehöft bei Akbuk, das *Voigtländer* (1986) 633 f. Abb. 14, meldet, konnte mangels näherer Angaben zur Lage im Zuge des Milet-Survey nicht erneut lokalisiert werden. Die Deutung der Quader an der Fundstelle S 316 – zu dieser *Verf.* (1995) 293 – als Reste eines Turmes erscheint mir mittlerweile fraglich. Das einzige mir bekannte Turmgehöft im südlichen Ionien am Nordfuß der Mykale bei Güzelçamlı wurde als Kastell mißdeutet:

hängt nicht nur mit der spätantik-frühbyzantinischen Nachbesiedlung zusammen, sondern vor allem mit der weit fortgeschrittenen modernen Zerstörung. Hellenistische Monumentalgräber¹⁰⁷ deuten auf eine Konzentration des Grundbesitzes. Das bedeutendste von ihnen ist das hochhellenistische Mausoleum von Ta Marmara bei Akbuk, das hinsichtlich Größe und Aufwand in der Milesia keine Parallele hat (Abb. 12)¹⁰⁸. Mangels einer Grabinschrift bleibt der Grabherr anonym. Die Gräber bei den hellenistischen Landgütern belegen indes, daß die Angehörigen dieser sozialen Elite ihren Lebensmittelpunkt noch auf dem Lande sahen, obschon die meisten vermutlich neben dem Landgut noch ein Stadthaus besaßen.

Mit dem Aufstieg Milets zur führenden Metropole Ioniens in archaischer Zeit ging nicht nur die Umwandlung der ursprünglichen Naturlandschaft in eine Kulturlandschaft einher, sondern auch ein immenser Umweltverbrauch. Schon im 2. Jahrhundert v. Chr. gab es auf der Halbinsel nicht mehr das benötigte langstämmige Bauholz für den Bau eines Gymnasiums, das Eumenes II. den Milesiern stiftete¹⁰⁹. Die Sedimentraten für das Büyük Menderes Tal stiegen in der Hauptsiedlungsphase zwischen der archaischen und der römischen Zeit auf das Fünff-zehnfache¹¹⁰. Die Folge war eine rasante Verlandung des Latmischen Golfes, in der Kaiserzeit hatte die bedrohlich näherrückende Deltafront Milet allerdings noch nicht erreicht, der Löwenhafen war selbst in der Spätantike noch frei¹¹¹, aber das ausgedehnte Schwemmland bildete mittlerweile einen wichtigen Wirtschaftsfaktor¹¹².

Mangels großzügiger kaiserzeitlicher Bautätigkeit sind es vor allem die großen Platzanlagen und Säulenhallen aus hellenistischer Zeit, die noch in der Kaiserzeit das Stadtbild entscheidend prägen. Die Faustina-Thermen oder die frühkaiser-

Kleiner, Hommel, Müller-Wiener a.O. (Anm. 96) 39ff., Abb. 15–19 Plan I. Ferner befinden sich Reste eines hellenistischen Turmgehöftes auf der Kazıklı-Halbinsel an der Stätte Erenler bei Gürçamlar (vormals İlmin): *George E. Bean, John M. Cook*, The Carian Coast III, in: BSA 57 (1962) 108 mit Anm. 195, „VS“ (i.e. Village Site) in der Kartenskizze ebda., S. 107, Abb. 13 ca. 2 km südwestl. İlmin (h. Gürçamlar). Die knappen Bemerkungen bei Bean und Cook werden der Bedeutung der ausgedehnten mehrphasigen Fundstätte nicht gerecht.

¹⁰⁷ Belege *Verf.* (1999) 455, Anm. 54.

¹⁰⁸ S 233: *Theodor Wiegand*, Zweiter vorläufiger Bericht über die von den Königlichen Museen in Milet unternommenen Ausgrabungen, in: AA (1902) 149f., Abb. 5, 6; *Hans Lauter*, Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986) 215 Taf. 47a; *Verf.* (1997) 287. – Zur Ausrichtung auf eine Straße vgl. *Wolfram Hoepfner*, Zum Mausoleum von Belevi, in: AA (1993) 112, 122 (Ausrichtung auf die Straße nach Sardis).

¹⁰⁹ *Peter Herrmann*, Neue Urkunden zur Geschichte von Milet im 2. Jahrhundert v. Chr., in: *IstMitt* 15 (1965) 79ff.

¹¹⁰ *Bay* a.O. 1998 (Anm. 21) 40.

¹¹¹ Vgl. dazu *Brückner* a.O. 1996 (Anm. 5) 571, Abb. 3b: Nach dem Bohrprofil MIL 3 besaß der Löwenhafen in spätrömischer Zeit noch eine Tiefe von 3,5 m.

¹¹² *Peter Herrmann*, Milet unter Augustus. C. Iulius Epikrates und die Anfänge des Kaiserkults, in: *IstMitt* 44 (1994) 203ff. – Dies betätigt vor allem der vor einigen Jahren in Didyma entdeckte Erlaß Justinians, der die Bürger von Justinianopolis (dazu s.u. Anm. 129) durch Steuereinkünfte aus dem Schwemmland begünstigt: *Verf.* (1997) 304f.

Abb. 12: Akbuk, Yayvan Tepe: Mausoleum von Ta Marmara (S 233), 2. Jahrhundert v. Chr. Rekonstruktionsversuch. Nach einem Aquarell im DAI Istanbul. Foto DAI Istanbul.

zeitlichen Capito-Thermen¹¹³ entsprechen den Standards einer mittleren römischen Stadt. Dem Prunk, den die Provinzhauptstadt Ephesos in ihren prächtigen Marmorbauten entfaltet, hat Milet nichts entgegenzusetzen. Unübersehbar erlebte Milet im Späthellenismus und in der Kaiserzeit einen Niedergang¹¹⁴, der sich u. a. in einer deutlichen Siedlungsregression des ländlichen Raumes zu spiegeln scheint. Ähnliches gilt für zahlreiche andere Poleis Griechenlands und Kleinasiens¹¹⁵. Wer also erwartet hatte, in den Gunstlagen der Milesischen Halbinsel auf eine oder mehrere große römische *villae rusticae* zu stoßen, sieht sich getäuscht. Allerdings ergibt sich eine jeweils etwas abweichende Siedlungsge-

¹¹³ Armin von Gerkan, Fritz Krischen, *Milet I 9. Thermen und Palästen* (Berlin 1928) 23 ff.; Klaus Tuchelt, *Bemerkungen zu den Capito-Thermen in Milet*, in: *Mansel'e Armağan. Mélanges Mansel Bd. I* (1974) 147–169.

¹¹⁴ Verf. (1995) 322; Norbert Ehrhardt, Peter Weiß, *Trajan, Didyma und Milet. Neue Fragmente von Kaiserbriefen und ihr Kontext*, in: *Chiron* 25 (1995) 347 ff.; Verf. (1997) 304; Verf. (1999) 457, 465.

¹¹⁵ Graeme Barker, John Lloyd (Hrsg.), *Roman Landscapes* (London 1991). Das Bild ist in den verschiedenen Landschaften durchaus uneinheitlich, für Griechenland scheint Niedergang eindeutig zu überwiegen. Vgl. die Rez. Verf., *Germania* 1996, 612–614.

schichte der Milesischen Halbinsel, je nachdem, welche Keramikgattung man zugrundelegt. Denn obwohl sich in der Milesia ausschließlich Sigillaten des 4. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. fanden und keine des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr.¹¹⁶, müßte man nach den gängigen Chronologien Teile der Gebrauchskeramik in die frühe und mittlere Kaiserzeit datieren¹¹⁷. Hier besteht also noch ein gewisser Klärungsbedarf, da für Milet trotz jahrzehntelanger Grabungstätigkeit bisher eine epochenübergreifende Keramikchronologie fehlt.

Welche Rolle das Land für die Stadt spielte und wie man die Ernährungsgrundlage für die gewiß nicht kleine städtische Bevölkerung Milets in der Kaiserzeit sicherte, bleibt vorerst ungewiß. Erhellend für das Verhältnis von Stadt und Land in der Kaiserzeit ist der Ausbau einer weit ins Umland ausgreifenden Wasserversorgung Milets, die in ihrem Kernbestand vor die Errichtung des flavischen Nymphäum zurückreicht¹¹⁸. Zwar besaß Milet vermutlich bereits in spätarchaischer und klassischer Zeit, sicher aber seit hellenistischer eine Fließwasserversorgung durch eine Tonrohrleitung¹¹⁹, die indes noch keinen gravierenden Eingriff in den Wasserhaushalt des Umlandes bedeutete. Ein 1996 entdeckter Vorläufer des flavischen Aquädukts, der nördlich des Löwentores in einer Krene endete, nachdem er die hellenistische Stadtmauer geschnitten hatte, läßt sich einstweilen nicht genau datieren (S 230, Abb. 13)¹²⁰. In ihrem Endausbau war die römische Wasserleitung von Milet dann ein komplexes und dendritisch verzweigtes Gebilde, das im weiten Umkreis um Milet bis hin nach Assesos alle verfügbaren Wasseraustritte unterhalb der Akköyplatte¹²¹ faßte und ihr Wasser durch begehbbare mannshohe

¹¹⁶ Meike Berndt, Terra-Sigillata-Funde aus dem Survey der milesischen Halbinsel (unpubl. Magisterarbeit, Bochum 1996).

¹¹⁷ Meike Berndt, Kaiserzeitliche und frühbyzantinische Gebrauchskeramik aus dem Milet-Survey (Diss., Bochum 2001).

¹¹⁸ Zum Nymphäum: Julius Hülsen, Milet I 5. Das Nymphaeum (Berlin 1919). – Zur Datierung: Theodor Wiegand, Dritter vorläufiger Bericht über die von den königlichen Museen begonnenen Ausgrabungen in Milet, SB Berlin 3 (1904) 1; Bernd Kreiler, Die Statthalter Kleinasiens unter den Flaviern (München 1975) 34 ff.; Volker M. Strocka, Das Markttor von Milet 128. BWPr (Berlin 1981) 22; Reinhard Köster, Römische Bauornamentik in Milet, in: Wolfgang Müller-Wiener (Hrsg.), Milet 1899–1980, 31. Beih. IstMitt (Tübingen 1986) 160. – Neue Forschungen zu Wasserversorgung Milets: Gerhard Tuttahs, Milet 1992–1993. Wasserbauliche Problemfelder am Grabungsplatz Milet: Zustand und Aufgaben, in: AA (1995) 265–275; ders., Vorbericht zur Wasserversorgung Milets im Einzugsgebiet des Nymphaeum-Aquäduktes in römischer Zeit (1. und 2. Jh. n. Chr.), in: AA (1997) 163–179; ders., Milet und das Wasser, ein Beispiel für die Wasserwirtschaft einer antiken Stadt (Essen 1998); Berthold F. Weber, Wassersteigtürme in Milet. Die Sondagen auf der Straße zwischen Südmarkt und Magazinhalle im Jahr 1997, in: AA (1999) 109–114.

¹¹⁹ Gerhard Tuttahs, Hinweise auf zentrale Wasserversorgungsanlagen der antiken Stadt Milet vor der römischen Kaiserzeit, in: Schriftenreihe der Frontinus-Gesellschaft Heft 24 (Köln 2001) im Druck.

¹²⁰ S 230, Verf. (1999) 457 ff., bes. 459, Abb. 24. Es handelt sich offenbar um Reste derselben Leitung, die bei früheren Ausgrabungen unweit des Löwentores festgestellt wurde: Armin von Gerkan, Milet II 3. Die Stadtmauern (Berlin 1935) 41 f., Abb. 19, Taf. 14. Die Anlage setzt die Entfestung Milets voraus.

¹²¹ Zur hydrogeologischen Situation Bernt Schröder, Ünsal Yalçın, Stand der archäologie-

Abb. 13: Milet: Älterer Aquädukt (S 230), 1996 in einem Grundwasserbrunnen am nördlichen Ortsrand von Balat nahe dem Löwentor.

Kanäle nach Milet leitete. Rund 30 Befunde stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit diesem Leitungssystem¹²², dessen nächste Parallele die römische Wasserleitung von Aesernia, dem heutigen Isernia, bildet¹²³. Zumindest in der näheren Umgebung Milets bis nach Assesos wären damit alle landwirtschaftlichen Betriebe auf die Versorgung aus Brunnen verwiesen, doch sind solche bisher nicht nachgewiesen.

Vieles an unserem Bild des frühbyzantinischen Milet erscheint undeutlich, ja widersprüchlich¹²⁴. Zwar zeichnet sich einerseits für das 6. Jahrhundert n. Chr. eine gesteigerte Bautätigkeit vornehmlich durch Neubauten und Reparaturen von Kirchen ab¹²⁵, und ein Hesychios ließ die Faustina-Thermen und die Wasserver-

relevanten geologisch/hydrologischen Untersuchungen im Umfeld von Milet, in: *IstMitt* 42 (1992) 109–116.

¹²² *Verf.* (1999) Kartenbeilage. Fundstellen Nr. S 73–77; S 79–87; S 91, S 100, S 135, S 137–139, S 152, S 230, S 352–355, S 391–392, S 409–410, S 574.

¹²³ *Vittorio Castellani*, La struttura sotterranea dell' antico aquedotto di Aesernia, in: *Journal of Ancient Topography* 1 (1991) 113–128.

¹²⁴ Der von Th. Wiegand im Rahmen der Milet-Publikation geplante Band „Das frühchristliche Milet“ ist nie erschienen, Grabungen von W. Müller-Wiener an frühbyzantinischen Bauten Milets blieben durch seinen vorzeitigen Tod unpubliziert.

¹²⁵ Der Text von *Justus Cobet*, *Volkmar von Graeve*, *Der Neue Pauly* 8 (Stuttgart 2000) 170 ff. s.v. Miletos, nimmt hierauf keinen Bezug. Vgl. im Plan Milets ebda. 177 f. von B. F. Weber Nr. 11 (Michaelskirche mit Bischofspalast, 6. Jh.), Nr. 16 („Große Kirche“, 1. H. 6. Jh.),

sorgung instand setzen¹²⁶. Doch gleichzeitig mit der Wiederbefestigung Milets aus dem Abbruchmaterial älterer Bauten in justinianischer Zeit – die Bauinschrift Justinians datiert den Umbau des Markttors zum Stadttor ins Jahr 538 n. Chr. (Abb. 14)¹²⁷ – wird das Stadtgebiet zugleich drastisch verkleinert.

Klarer ist der Befund in der Chora Milets, die nach dem Niedergang in der Kaiserzeit nun eine wahre Renaissance erlebte¹²⁸. In der Milesia zeichnet sich die frühbyzantinische vor allen anderen Epochen als Phase dichtester Besiedlung und hoher Blüte aus. Die Siedlungsformen umfassen neben der Metropole Milet Einzelgehöfte vom kleinbäuerlichen Anwesen bis zum großen Landgut, Klöster sowie kleinstädtische Anlagen. Annähernd gleichzeitig mit der Befestigung Milets entsteht am Golf von Akbuk im 6. Jahrhundert n. Chr. eine unbefestigte Neugründung, bei der es sich vielleicht um jenes Justinianopolis handelt, das eine vor mehreren Jahren an der Heiligen Straße in Didyma entdeckte Inschrift erwähnt¹²⁹. Die stadtartige Siedlung teilte allerdings das Schicksal anderer justinianischer Neugründungen¹³⁰, indem sie bereits um die Mitte des 7. Jahrhunderts wieder aufgegeben wurde. Doch zum Zeitpunkt ihrer Gründung waren die Kü-

Nr. 27 (Rundkirche, Anf. 6. Jh.). – Zum Bischofspalast: *Wolfgang Müller-Wiener*, Milet 1977. 1. Arbeiten im Stadtgebiet b) Arbeiten im Nordkomplex (Bischofspalast), in: *IstMitt* 29 (1979) 170–173; *ders.*, *Riflessioni sulle caratteristiche dei Palazzi Episcopali*, in: *FelRav* 125/126 (1983) 103–145; *ders.*, *Untersuchungen im Bischofspalast in Milet (1977–1979)*, in: *IstMitt* 38 (1988) 279–290. – Zur Michaelskirche: *Wolfgang Müller-Wiener*, Milet 1973–1975. 1. Michaelskirche und Dionysos-Tempel. Baubefunde und Phasengliederung, in: *IstMitt* 27/28 (1977/78) 94–103; *Otto Feld*, Milet 1973–1975. 3. Bautypus und Ausstattung der Michaelskirche, in: *ebda.* 117–125. – Zur „Großen Kirche“: *Wolfgang Müller-Wiener*, Milet 1972. Die „Große Kirche“ (sog. Bischofskirche) in Milet, in: *IstMitt* 23/24 (1973/74) 131–134; *ders.*, Milet 1981. 1. Arbeiten im Stadtgebiet a) Untersuchungen in der „Großen Kirche“, in: *IstMitt* 32 (1982) 6–14; *ders.*, Milet 1989. Arbeiten in der Grossen Kirche, in: *IstMitt* 40 (1990) 72–78; *Otto Feld*, Milet 1972. Zur kunstgeschichtlichen Stellung der „Großen Kirche“, in: *ebda.* 135–137. – Zur Rundkirche: *Wolfgang Müller-Wiener*, Milet 1980. 1. Arbeiten im Stadtgebiet a) Rundkirche bei der Südmauer, in: *IstMitt* 31 (1981) 96–99; *ders.*, Milet 1982, Arbeiten im Stadtgebiet, in: *IstMitt* 33 (1983) 70–79; *Otto Feld*, Eine Kirche für Maria in Miletos, in: *Cecil L. Striker*, *Architectural Studies in Memory of Richard Krautheimer* (Mainz 1996) 67–70.

¹²⁶ v. *Gerkan*, *Krischen*, a.O. (Anm. 113) 169, Nr. 341–343 (*Albert Rehm*); RE XV (1932) 1619f. s.v. Miletos Nr. 1 (*Friedrich Hiller von Gaertringen*); *Peter Herrmann*, Milet VI 1. Inschriften von Milet (Berlin 1996) 213f., Nr. 341–343. Bei dem Geehrten handelt es sich wohl nicht um den berühmten Hesychios Illustrios, wie noch Rehm annahm.

¹²⁷ Zur justinianischen Stadtmauer: v. *Gerkan*, a.O. (Anm. 120) 114ff., 127f., Taf. 1. Sie erscheint nicht im Plan von *Weber*, a.O. (Anm. 125), aber bei *Brückner* a.O. 1996 (Anm. 5) 569, Abb. 2. – Zu der Inschrift: *Hubert Knackfuss*, Milet I 7. Der Südmarkt und die benachbarten Bauanlagen (Berlin 1924) 208; *Peter Herrmann*, Milet VI 1. Inschriften von Milet (Berlin 1996) 35f., Nr. 206.

¹²⁸ Einen vergleichbaren Befund erbrachte der Böötien-Survey: *John Bintliff*, The Roman countryside in central Greece: observations and theories from the Boeotia Survey (1978–1987), in: *Barker, Lloyd*, a.O. (Anm. 115) 126f.

¹²⁹ Museum Balat. Die Publikation wird von D. Feissel (Paris) vorbereitet. Zum milesischen Justinianopolis vorläufig: *Verf.* (1997) 304f.; *Verf.*, Der Neue Pauly 6 (Stuttgart 1999) 101 s.v. Justinianopolis.

¹³⁰ Vgl. *Wolfgang Müller-Wiener*, Von der Polis zum Kastron, in: *Gymnasium* 93 (1986) 450.

Abb. 14: Milet: Justinianische Stadtmauer und Turm bei großem Magazinbau (Foto W. Müller-Wiener, April 1977).

sten anscheinend noch weitgehend sicher, wie zahlreiche küstennahe Siedlungsplätze belegen¹³¹.

Offenbar spielt das Land in der frühbyzantinischen Epoche neuerdings eine bedeutende Rolle für die Wirtschaftskraft der Stadt. Während die milesische Hochebene Getreideanbau nur beschränkt erlaubte, belegen ausgedehnte Altfluren¹³² in heute oftmals weitgehend verkarsteten Bereichen des Plateaus in Verbindung mit zahlreichen Ölmöhlen und Ölpresen, die bei kaum einem der zahlreichen Gehöfte fehlen, daß dem Ölanbau überragende Bedeutung zukam. Sie lassen ähnlich wie in Nordsyrien an eine intensive, exportorientierte Ölproduktion denken¹³³. Ein etwaiges Getreidedefizit könnten Ägyptens Getreideüberschüsse gedeckt haben¹³⁴. Für den dramatischen Bevölkerungsrückgang Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr., der diese letzte antike Nachblüte abrupt beendete, dürften ähnliche Gründe wie für den schon etwas früher erfolgten Niedergang der Städte und Siedlungen Nordsyriens verantwortlich sein, namentlich der Arabereinfall von 650 n. Chr. und die Eroberung Ägyptens durch die Araber¹³⁵. Konstantinos Porphyrogennetos erwähnt, daß die Truppen Mu'awiyas neben Smyrna und Ephesos auch andere Städte Ioniens geplündert hätten¹³⁶.

Ungewiß ist, wo die Besitzer der großen Gutshöfe lebten. Die Anwesen verfügen zwar über große Ölpresenanlagen und Zisternen und häufig über bescheidene kleine Eigenkirchen, ihre übrige Ausstattung läßt jedoch alle Elemente eines gehobenen Lebensstils wie Fußbodenheizungen, Bäder, Mosaiken oder Luxuserkeramik vermissen. Daß undekorierte Gebrauchskeramik dominiert, ist nicht ungewöhnlich, aber selbst die ‚feine‘ Ware beschränkt sich auf wenige ewig gleiche Terra Sigillata-Schüsseln der Late Roman C-Ware¹³⁷. Sind dies Indizien eines Siedlungsmodells, für das die angelsächsische Forschung das Schlagwort von den „absentee landlords“ geprägt hat¹³⁸? Daß anders als in der hellenistischen Zeit nur

¹³¹ Verf. (1995) 326.

¹³² Die Auffassung von *Gregor Borg, Barbara Borg*, Die unsichtbaren Steinbrüche, in: *AW* 29 (1998) H. 6, 509ff., es handele sich bei den ausgedehnten Lesesteinwällen und den zahlreichen Lesesteinhaufen nicht um die Hinterlassenschaft einstiger Agrikultur, sondern um „unsichtbare“ Steinbrüche, in denen man oberflächennah und weitflächig Baumaterial schon für den archaischen Apollotempel von Didyma eingewonnen habe, hält einer kritischen Überprüfung nicht stand: Näheres Verf., Die Chora Milets in archaischer Zeit, in: *Justus Cobet, Volkmar von Graeve* (Hrsg.), Frühes Ionien: Eine Bestandsaufnahme, Güzelçamlı 1999 (im Druck).

¹³³ Verf. (1997) 306; Verf. (1999) 465. – Zu den Befunden in Syrien vgl. *Christine Strube*, Die „Toten Städte“. Stadt und Land in Nordsyrien während der Spätantike (Mainz 1996) 6f., 16f., Abb. 31–33.

¹³⁴ Die große Zahl nordafrikanischer Amphoren im Fundmaterial des Survey deutet auf einen regen Warenaustausch mit Nordafrika hin: *Berndt*, a.O. (Anm. 117).

¹³⁵ *Strube* a.O. (Anm. 133) 76f.

¹³⁶ *De administrando imperio* 20, hrsg. v. *Gyula Moravcsik, Romilly J. H. Jenkins* (Washington D.C. 21985) 85. – Der Neue Pauly 6 (Stuttgart 1999) 718f. s.v. Konstantinos Nr. 1 (*Ioannis Vassil*). Obwohl Milet nicht explizit erwähnt wird, ist die zeitliche Koinzidenz des Überfalles auf Ephesos mit dem Abbruch der Besiedlung in der Chora von Milet doch auffällig.

¹³⁷ Näheres *Berndt* a.O. (Anm. 117).

¹³⁸ *Paul P. Guiraud*, La propriété foncière en Grèce jusqu'à la conquête Romaine (Paris

selten Gräber bei den frühbyzantinischen Gehöften beobachtet wurden, könnte in die gleiche Richtung deuten, sofern es nicht primär einem Wandel der Grabsitten und Grabformen zu vindizieren ist, wenn frühbyzantinische Gräber beim Survey unentdeckt blieben.

Die mittelbyzantinische Zeit zerfällt in zwei Abschnitte, deren erster vom 8. bis 10. Jahrhundert weitgehend im Dunkeln liegt. In Milet entstand nach den Arabereinfällen des 7. Jahrhunderts vielleicht Anfang des 8. Jahrhunderts ein erstes Theaterkastell, das nach Erdbebenzerstörungen des 10. und 11. Jahrhunderts in der Komnenenzeit Mitte des 12. Jahrhunderts durchgreifend erneuert und verstärkt wurde¹³⁹. Dieses Kastell (II) war gegenüber der älteren Anlage im Umfang erheblich reduziert und nutzte die Theaterruine nur noch als Sockel und nicht mehr als wesentlichen Bestandteil¹⁴⁰. Ein neuerliches Erdbeben Anfang des 13. Jahrhunderts zerstörte wesentliche Teile der komnenischen Befestigung und machte ihre Wiederherstellung erforderlich (Phase III)¹⁴¹. Die Wohnbebauung hatte sich im 12. Jahrhundert wahrscheinlich ganz auf den Kale Tepe zu Füßen der kleinen Theaterzitadelle zurückgezogen, wo sie von einer primitiven letzten Stadtbefestigung geschützt wurde¹⁴². Wie ein TL-Datum belegt, wurde aber selbst im 12. Jahrhundert noch ein längerer Strang der antiken Wasserleitung erneuert¹⁴³.

Etwa gleichzeitig mit der zweiten Bauphase des Theaterkastells errichteten adlige Grundbesitzer auf dem Lande Turmburgen (Abb. 15)¹⁴⁴, die man früher häufig als Militärposten zum Schutze von Straßen mißdeutet hat¹⁴⁵, bei denen es sich aber ähnlich unseren mittelalterlichen Turm- oder Donjonburgen um stark befestigte ländliche Anwesen handelt¹⁴⁶. In Griechenland finden sie nach 1204 große

1893) 391 ff.; *Auguste Jardé*, *Les céréales dans l'antiquité grecque* (Paris 1925, Reprint 1979) 120 ff.; *Gustave Glotz*, *Ancient Greece at Work* (London 1927, Reprint 1965) 247 ff.; *John H. Kent*, *The Temple Estates of Delos, Rheneia and Mykonos*, in: *Hesperia* 17 (1948) 280, 320; *Victor Ehrenberg*, *The People of Aristophanes* (Oxford 1951) 80; *Moses I. Finley*, *Studies in Land and Credit in Ancient Athens* (New Brunswick, N.J. 1952) 58, 63; *William K. Pritchett*, *The Attic Stelai II*, in: *Hesperia* 25 (1956) 275 f.; *Humfrey H. Michell*, *The Economics of Ancient Greece* (Cambridge 1957) 43; *Hendrik H. Bolkestein*, *Economic Life in Greece's Golden Age* (Leiden 1958) 26 f.; *Fritz M. Heichelheim*, *An Ancient Economic History* Bd. 1 (Leiden 1958) 114; *Hanson*, a.O. (Anm. 95) 37.

¹³⁹ Zum Theaterkastell: *Wolfgang Müller-Wiener*, *Mittelalterliche Befestigungen im südlichen Ionien*, in: *IstMitt* 11 (1961) 26 ff., Abb. 5, Taf. 10, 11; *ders.*, *Das Theaterkastell von Milet*, in: *IstMitt* 17 (1967) 279–290; *ders.*, *Untersuchungen auf dem Theaterhügel*, in: *IstMitt* 32 (1982) 15–17; *ders.*, a.O. 1986 (Anm. 130) 435–475.

¹⁴⁰ *Müller-Wiener*, a.O. 1967 (Anm. 139) 286.

¹⁴¹ *Müller-Wiener*, a.O. 1967 (Anm. 139) 288.

¹⁴² *Müller-Wiener*, a.O. 1982 (Anm. 139) 15 ff., Abb. 4.

¹⁴³ S 574: Kanal einer Wasserleitung im Straßenanschnitt östlich Yeniköy, dessen Sohle aus dicken Tonplatten besteht. Für die TL-Analyse danke ich G.A. Wagner (Heidelberg).

¹⁴⁴ S 17, S 50, S 66, S 98, S 165, S 185, S 335, S 344, S 436, S 509.

¹⁴⁵ Vgl. z.B. *Müller-Wiener*, a.O. 1961 (Anm. 139) 8, Anm. 6 (S 53, A. Antonios; S 50, Fenere); 18 f.; 23 mit Anm. 36. 37 (3 Türme bei Yeniköy, S 66; S 98; S 222); 38. Ähnlich noch *Urs Peschlow*, in: *Anneliese Peschlow-Bindokat*, *Der Latmos* (Mainz 1996) 88.

¹⁴⁶ *Dazu Verf.* (1995) 327 f.

Abb. 15: Byzantinische Turmburg am Bafa See östl. Mersinet İskeleyi.

Verbreitung¹⁴⁷, als hier mit dem 4. Kreuzzug Erscheinungsformen des abendländischen Feudalismus in Gestalt fränkischer Prinzipate und Baronien auf dem Boden Mittelgriechenlands, der Peloponnes, Attikas und der griechischen Inseln Einzug halten. Sie sind auch außerhalb der Milesia im südlichen Ionien anzutreffen¹⁴⁸. Für räuberische Überfälle hinreichend gewappnet, vermochten sie indes schon Streifscharen wie den gefürchteten Akıncı¹⁴⁹ kaum standzuhalten, geschweige denn einer organisierten Armee. Sie könnten im Zuge einer umfangreichen Landvergabe (*pronoia*)¹⁵⁰ unter Alexios I. Komnenos entstanden sein, denn unter seiner Herrschaft verläuft um 1118 n. Chr. die Grenze hier etwas südlich der Mäanderlinie¹⁵¹. Da es sich um Landgüter und nicht um Militärposten handelt, spielten sie für die Versorgung der stark geschrumpften Stadt zweifellos eine wichtige Rolle. – Auf der Milesischen Halbinsel endet die byzantinische Besiedlung um 1300 abrupt mit der archäologisch allenfalls indirekt faßbaren seldschukischen Landnahme. Daß die Turmburgen trotz eindeutiger Belege für ihre überwiegend zivile Nutzung¹⁵² so gut wie keine Funde geliefert haben, könnte als Hinweis auf ihre planmäßige Räumung zu werten sein. Dazu passen Nachrichten, daß die sog. *akritai* (i.e. ‚Grenzkämpfer‘), die auf den Stratiotengütern der byzantinischen Themen lebten, wegen des Ausbleibens der jährlichen Bezüge Ende des 13. Jahrhunderts abgezogen¹⁵³.

Anfang des 13. Jahrhunderts ist aus Milet *Ta Palatia* geworden. Der Namenswechsel deutet auf eine durchgreifende Zerstörung, vielleicht sogar einen Bevölkerungswechsel¹⁵⁴. Die Häfen waren versandet, die Deltafront verlief längst westlich der Stadt, ein eingeschränkter Hafenverkehr war nur noch mit Booten möglich. Dennoch blieb Milet bis ins 14. Jahrhundert Bischofssitz und gehörte dann zu den Seldschukenemiraten von Aydin und später der Menteşe von Milas¹⁵⁵. Eine Quelle des frühen 15. Jahrhunderts bezeichnet Balat als „kleine Stadt ohne

¹⁴⁷ Verf., Atene (Köln 1993) 71 ff.; Merle K. Langdon, The mortared towers of central Greece: an attic supplement, in: BSA 90 (1995) 475–503, Taf. 50–57.

¹⁴⁸ Vgl. Müller-Wiener a.O. (1961) (Anm. 139) 22 f. (2 Türme westl. Kadikalesi); 56 f. (Türme an der Straße zwischen Priene und Gümelezköy). Allein am Bafa-See verzeichnet die Karte des Latmos von W. v. Marées 9 isolierte byzantinische Türme: Theodor Wiegand, Milet III 1. Der Latmos (Berlin 1913) Kartenbeilage. Von diesen behandelt Wiegand, ebda. 83 ff. nur die Turmburg von Mersinet (ebda. S. 83, Abb. 108, Beilage 5 nach S. 72), die einen Kamin besitzt, sowie ein entwickelteres Kleinkastell (13. Jh.?) bei Kapikeren (ebda. S. 84 ff., Abb. 109–112).
¹⁴⁹ Zu diesen: Ernst Werner, Die Geburt einer Großmacht – die Osmanen (1300–1481). Ein Beitrag zur Genesis des türkischen Feudalismus (Berlin 31978) Index s.v. Akıncı; Suraiya Faroqhi, Geschichte des osmanischen Reiches (München 2000) 24.

¹⁵⁰ Zur Pronoia Peter Wirth, Grundzüge der byzantinischen Geschichte (Darmstadt 31997) 8.
¹⁵¹ Wirth, a.O. 110, mit Karte im Anhang „Byzanz im Zeitalter der Komnenen“. Johannes II. Komnenos gelang es im 12. Jh. sogar kurzzeitig, das byzantinische Reich erneut bis Antiochia auszudehnen. Der Rückschlag erfolgte Mitte des 13. Jhs.: Wirth, a.O. 133.

¹⁵² Näheres Verf. (1995) 326 ff.

¹⁵³ Paul Wittek, Das Fürstentum Mentesche, in: IstMitt 2 (1934) 17.

¹⁵⁴ Wittek, ebda. 130.

¹⁵⁵ Wittek, ebda. 24 ff.

Mauern mit einer zerstörten Burg“¹⁵⁶. Der Abstieg zu einem bedeutungslosen Dorf der osmanischen Zeit ist vorgezeichnet.

Im Zuge einer Sedentarisierungspolitik der osmanischen Sultane¹⁵⁷ wurde wahrscheinlich im 16. Jahrhundert Akköy gegründet, doch die typischen Çiftliks, die seit dem 18. Jahrhundert aufkommen, fehlen. Mit der Ankunft von Griechen und Arvanites vom Festland und den Inseln im Laufe des 18. Jahrhunderts, die bereits 1924 im Zuge des sog. Bevölkerungsaustausches wieder verschwanden¹⁵⁸, erfolgte auch ein Wandel der Siedlungsstruktur. Denn sie siedelten nicht nur in Dörfern wie Akköy¹⁵⁹, Jeronda und Akbük, sondern vornehmlich in zahlreichen, locker verstreuten Einzelgehöften, sog. Damia, von denen die Wilski-Karte eine große Anzahl verzeichnet¹⁶⁰. Häufig bestehen die Wohngebäude nur aus zwei Räumen und verraten einen äußerst bescheidenen Lebensstil, wurden aber offensichtlich ganzjährig bewohnt und dienten nicht nur wie heute als Unterkünfte während der Erntezeit. Die meisten fielen nach dem griechisch-türkischen Krieg von 1921/23 in Trümmer, soweit sie nicht von den Flüchtlingen aus Bulgarien re-okkupiert wurden, die man nach 1924 hier ansiedelte¹⁶¹. Unter großen Anstrengungen verbesserten die Neusiedler die ländliche Infrastruktur durch gepflasterte Straßen, Kuppelzisternen, Brunnen und Hangterrassierungen, während zahlreiche, heute allerdings meist restlos zerstörte Kirchen und Kapellen von ihrer Frömmigkeit zeugen.

Zusammenfassung

Menschliche Siedlungstätigkeit im Gebiet des südlichen Ionien hat seit dem späten Chalkolithikum zu tiefgreifenden Veränderungen der natürlichen Umwelt und zur vollständigen Verlandung des Latmischen Golfes geführt sowie gravierende und irreparable Umweltschäden durch Entwaldung und Erosion hinterlassen. Im Laufe einer mehr als fünftausendjährigen Siedlungsgeschichte Milets und der Milesia hat das Verhältnis von Stadt und Land mehrere Phasen höchst unterschiedlicher Ausgestaltung durchlaufen. Für die älteste faßbare Besiedlungsphase, das Spät-Chalkolithikum, zeichnet sich vielleicht eine gewisse Vorrangstellung der Siedlung(en) im späteren Stadtgebiet ab. Ob Milet in der Frühen Bronzezeit

¹⁵⁶ Wittek, ebda. 131.

¹⁵⁷ *Faroqhi*, a.O. (Anm. 149) 78.

¹⁵⁸ *Wiegand*, a.O. (Anm. 1) 17.

¹⁵⁹ Eine neuzeitliche Inschrift (S 439) aus dem Jahre 1808, die von einem Doppeladler bekrönt wird und sich auf einem Brunnenstomion vor der Belediye von Akköy befindet, ist ein wichtiges Dokument für die Ankunft griechischer Siedler in Akköy. Im Jahre 1914 zählte der Ort 500 ausschließlich griechische Bewohner: *Wiegand*, a.O. (Anm. 1) 17.

¹⁶⁰ *Paul Wilski*, Milet I 1. Karte der Milesischen Halbinsel (Berlin 1906) Kartenbeilage. Die Karte ist auch sprachgeschichtlich ein historisches Dokument, da die Toponyme phonetisch wiedergegeben sind. Sie zeigen viele türkisch-arvanitisch-griechische Mischformen.

¹⁶¹ *Wiegand*, a.O. (Anm. 1) 17.

bereits zu einem protourbanen Zentrum aufgestiegen war, ist an Hand der spärlichen Befunde derzeit nicht zu entscheiden. Eine überörtliche Funktion mit Ausstrahlung weit ins Umland darf indes für die mittelminoische Zeit als sicher gelten, für die sich starker minoischer Einfluß, ja minoische Präsenz nur für Milet selbst klar abzeichnen. Ähnlich ist das mykenische Milet ein Handelszentrum ohne unmittelbar anschließendes Hinterland. Eine mindestens dreistufige Siedlungshierarchie, eine Streusiedlungsstruktur, und ‚weltweite‘ wirtschaftliche Verflechtungen – auch mit den Karern des Hinterlandes – kennzeichnen die archaische Zeit, die große Blütezeit Milets und der Milesia. Zwar steht Milet politisch, kulturell und wirtschaftlich an der Spitze, aber auch das Land verfügt vor allem in seinen Kleinstädten und seinen Heiligtümern über Kristallisationspunkte von Urbanität und Kultur. Diese Strukturen erweisen sich als erstaunlich stabil und erlauben eine rasche Erholung nach der Katastrophe von 494 v. Chr. Mit dem Hellenismus wächst der Druck auf die Ressourcen, mit der milesischen Hochebene werden die letzten Landreserven mobilisiert. Immer noch spielt das Land eine wichtige Rolle für die Stadt. Dies ändert sich in der römischen Kaiserzeit, in der die Besiedlung des Landes stark zurückgeht. Wie sich die große städtische Bevölkerung des kaiserzeitlichen Milet eigentlich ernährte, bleibt unklar. Mit der frühbyzantinischen Renaissance kehrt sich das Verhältnis um, jetzt scheint die Milesia geradezu ein Übergewicht gegenüber der Stadt zu gewinnen. Doch bereits in mittelbyzantinischer Zeit zieht sich die Besiedlung ganz auf die Stadt zurück, die indes ihren urbanen Charakter noch nicht völlig verloren hat. Der Versuch, im 12./13. Jahrhundert erneut die Kontrolle über das Land zu gewinnen, bleibt Episode, von der heute nur noch einige byzantinische Turmburgen zeugen. Die seldschukische Landnahme hinterläßt im Umland Milets keine Spuren, während die Stadt ihr Gesicht grundlegend wandelt. Die neue Bautätigkeit im islamischen Milet folgt nicht mehr dem alten sog. hippodamischen Raster, Milet ist eine orientalische Siedlung geworden. Nur der Name Balat erinnert noch an früher.

Summary

Since the late Chalcolithic period human settlement in southern Ionia contributed considerably to profound changes in the natural environment, leading especially to the complete silting-up of the former Latmian Gulf and provoking serious and mostly irreparable damage by deforestation and erosion. In Miletus and the Milesia five thousand years of settlement history produced several phases of considerable change in the interrelation between town and countryside. During the first phase of human occupation, i.e. the Late Chalcolithic period, the area of what later became the town of Miletos seems to have enjoyed a certain predominance. Whether the town already had achieved the status of a proto-urban centre in the Early Bronze Age is difficult to ascertain due to the scarcity of datable finds; for the Middle Minoan period, however, we are entitled to assume a definite prepon-

derance over the entire region since there are clear indications of strong Minoan influence, indeed of a Minoan presence. Mycenaean Miletos, on the other hand, shows a different pattern in that it was evidently inhabited by Greeks from mainland Greece without being an agricultural colony in the traditional sense. Following the first destruction by the Hittite king Mursili II in 1316 B.C. Miletos seems to have come under strong Anatolian influence while in its neighbourhood no relics from this period have been found so far. The so-called Ionian migration initiated a new era in which Miletos became one of the leading towns of Archaic Greece, almost equal in rank to Athens. A tripartite settlement hierarchy as well as 'worldwide' economic relations – very much also with the Carian population in the mountainous regions east of Miletos – characterise the Archaic period as a time of prosperity both for the town and its 'chora'. While Miletos itself maintained its outstanding position politically, economically and culturally, the townships and sanctuaries of the chora may equally be regarded as significant centres of culture and urbanity. Indeed, these settlement patterns turned out to be astonishingly stable and possibly contributed to the fast recovery of Miletos from the disaster of 494 B.C. In the course of the Hellenistic period pressure on the natural resources increased heavily leading to the mobilization of the last land reserves on the so-called Stefania plateau. At this time the countryside still played an active and important role as a partner of the town, but everything very quickly changed during the period of the Roman empire when the countryside became depopulated, at least partially. It is difficult to imagine by what means the evidently large population of Roman Miletos provided for its living.

In the renaissance of the chora during the Early Byzantine period the interrelation of town and countryside seems reversed; the Milesia now shows itself to be more powerful economically than the town. However, after the collapse following the Arab invasion of Asia Minor in the middle of the 7th century A.D. and especially after the destruction of Ephesos in 653 A.D. the population withdrew behind the walls of Miletos which during the Middle Byzantine period somehow managed to retain its former urban character. Miletos' attempt, during the 12th and 13th centuries, to regain control of the countryside by means of towered farmsteads is no more than a short-lived episode. At about 1300 A.D. the Milesia must have become Seljukian territory although modern survey techniques failed to indicate any traces of its occupation by Seljuk tribes. At the same time the municipal area of Miletos was completely changed. Building activity in Islamic Miletos no longer followed the principles of the classical Hippodamian system: Miletos had become an oriental town. Already in the 12th century A.D. habitation was limited to the Kale Tepe and by the early 13th century the name had changed to *Ta Palatia* from which the modern Turkish name Balat is derived.